Nr. 23.

Berlin, Freitag, den 28. Januar 1853.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rt. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rt. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rt. — Für ganz Deutschland: 3 Rt. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 23.

Berlin, Freitag, den 28. Januar 1853.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Rundschau im Januar 1853.

Preußen ein Evangelischer Staat — auf diesen Einen Satz wird die Januar-Rundschau schon durch den Andrang der Kammerarbeiten beschränkt. Es concentrirt sich aber auch auf diesen Einen Satz, für und wider, das Interesse des Moments im engern Vaterlande. Selbst die Pairiefrage tritt dahinter zurück. Es steht ja nun, Gott sei Dank! fest, daß auch durch die Kammern von 1853 hindurch die Regierung, im Ganzen und Großen, reagirend und restaurirend mit Erfolg fortschreitet und daß die Zollfrage Preußen und Oesterreich nicht entzweien, also auch Deutschland nicht in zwei feindliche Läger zerreißen wird. Und es steht nun leider fest, daß der Erwählte der sieben Millionen von Preußen und Oesterreich als „Bruder", von Rußland aber als „Freund" im Rathe der Könige begrüßt worden ist, womit Rußland einen, freilich nur allzukleinen, Rest der heiligen Allianz festhält.

Wie übergroßmüthig aber selbst dieser letztere Gruß war, das hat der Bruder oder Freund nun selbst außer Zweifel gesetzt durch die Rede, in welcher er, die Eheblokade tapfer durchbrechend, die Traube sauer schilt, nach welcher er gegriffen hat. Er rühmt sich ein Parvenü zu sein, und bewährt auch sogleich diese Eigenschaft durch seinen Tact und durch seine Sitten. Er beruft sich auf die ehelichen Tugenden der Dame, welche der Parvenü-Oheim verstoßen hat, und in demselben Athem findet er, der gute Katholik, in des Oheims zweiter Ehe ein „großes Ereigniß, ein Pfand für die Zukunft, eine Genugthuung für den Nationalstolz." Unsre protestantischen Grenadiere und Landwehrmänner von 1813/4 waren katholischer; sie sangen auf ihren Märschen: „Der heilige Vater ja selber spricht: Zwei Weiber, mein Sohn, das schickt sich nicht." Dann rückt der Neffe Oesterreich vor, wie es seine Kaisertochter dem Onkel aufgedrungen habe, und der Herzogin von Orleans und ihrem erlauchten Vaterhause, wie die Juli-Dynastie nur aus Noth mit ihr sich habe begnügen müssen. Aber, was schwerer wiegt, als diese — wir wählen die mildeste Bezeichnung — Parvenü-Artigkeiten, er sucht die Ahnen seiner Braut unter den Kämpen des Hoch- und Vaterlands-Verraths. Er preist sie als die Tochter eines Edelmannes, der in dem perfidesten aller Raub-Kriege des revolutionirten und unterjochten Frankreichs gefochten hat gegen das eigne rühmlich und endlich siegreich für die Freiheit aufgestandne Vaterland und gegen das erwachte Rechtsbewußtsein der Welt. Die Antwort auf die Anerkennung des Bruders und Freundes hat nicht lange auf sich warten lassen. Der Appetit nach Brüderschaft und Freundschaft müßte stark sein, der solche Klöße genießen und erweichen könnte. Freuen wir uns inzwischen über diese scharfe Lauge, welche die schmachvollen bonapartistischen Schlacken aus der großen conservativen Parthei, und die kurzsichtigen bonapartistischen Sympathien aus den Cabinetten, wenn daselbst solche Sympathien sich noch finden sollten, herauswäscht!

Preußen ein Evangelischer Staat — dieser Satz ist zuvörderst eine geschichtliche Thatsache, welche, abgesehn vom letzten halben Jahrhundert, auch allgemein anerkannt ist. Brandenburg erz-lutherisch wie Sachsen, in Aussicht das aus Reformation und Secularisation entstandne eben so lutherische Preußen, — so trat der Kurstaat in das siebzehnte Jahrhundert ein. Die Annahme der reformirten Confession von Seiten des regierenden Hauses und die spätere — wenn man König Friedrich den Zweiten, und auch ihn nur als Individuum, ausnimmt — sehr scharf ausgeprägte evangelische Haltung der Kurfürsten und Könige hat jenen Urcharacter weiter ausgebildet und dem Staate tiefer eingedrückt.

Was ist denn nun geschehn um Preußen diesen evangelischen Character auszuziehn, der so verwachsen war mit seiner Geschichte, mit seiner Verfassung, mit seiner Bildung, mit seinen Tendenzen nach innen und nach außen, mit seiner gesammten Weltstellung, daß, wer Preußen nannte, damit auch sofort diesen Character bezeichnete? Werfen wir einen Blick auf die Umrisse der Religions-Geschichte der letzten funfzig Jahre.

Der Indifferentismus, der Materialismus, der Rationalismus, das graue Wesen mit unbestimmten Contouren, welches man eine Zeit lang Aufklärung, Vernunft und Philosophie genannt hat zur Schmach der Aufklärung, der Vernunft und der Philosophie, — dieses ganze Gespenster- und Philisterthum hat sich, wenigstens von den Bergeshöhen der gebildeten Welt, zurückgezogen. König Friedrichs des Zweiten Religion ist in einer Pracht-Ausgabe seiner Werke der Welt neuerdings vor Augen gestellt worden. Aber nirgends hat diese Reproduction den mindesten Anklang gefunden. Nirgends übt sie den mindesten Einfluß aus, nicht einmal in seinem Vaterlande, welches, stolz auf seine Siege, ihm so eben ein majestätisches Denkmal gesetzt hat. Voltaire und Rousseau, Nicolai und Bretschneider sind nicht mehr courfähig. Weder die Großen der Erde noch die Koryphäen der Wissenschaft lassen sich mehr mit ihnen ein. In der gesammten Christenheit ist, besonders seit den Freiheits-Kriegen, zuerst das christliche, dann das kirchliche und endlich das confessionelle Leben erwacht. Mehr und mehr zieht die Entwickelung von England, selbst die politische Entwickelung, in die kirchlichen Fragen sich zusammen. Frankreich, Oesterreich, Baiern sind römischer als seit einem Jahrhundert und werden es immer mehr. Den mächtigen Aufschwung des Romanismus, — gegenüber dem Protestantismus, aber auch gegenüber dem Jansenismus, dem Gallicanismus, dem Febronianismus und ähnlichen Tendenzen, — hat so eben die glänzende Feder des Grafen Montalembert gefeiert. Sogar Rußland faßt sich nicht bloß in seinem national-russischen, sondern auch in seinem kirchlich-griechischen Bewußtsein zusammen. Während so die Cultur-Völker, am meisten die an der Spitze des Jahrhunderts stehenden Cultur-Völker, sich vertiefen in das Herz ihrer Persönlichkeit, in den concret-geschichtlichen Kern ihres Characters, nähmlich in ihren Glauben, — in einem solchen Momente muthet man Preußen zu, seinen Glauben abzuthun. Bedenkt man wohl, was man ihm damit zumuthet? Und welchen Ersatz bietet man ihm für das Kleinod seiner Kleinodien?

Wir reden nicht von Toscana. Aber — stellt man auch an Baiern oder an Oesterreich, und zwar ernstlich und ausdrücklich, das Ansinnen, als Staat die katholische Religion zu verleugnen? Wir fürchten kaum, daß man diese Frage mit der Berufung auf Kopfzahlen abweisen wird.

Es ist wahr, zu den schlesischen und polnischen römisch-katholischen Unterthanen des Königs von Preußen sind 1803 und 1815 noch mehrere Millionen westlicher römischer Katholiken hinzugekommen. Welche Fragen, welche Schwierigkeiten daraus entstehen würden, daran scheinen die damaligen, auf diesen Gebieten des Geistes höchst kurzsichtigen, Staatsmänner wenig gedacht zu haben. (Sind wir vielleicht eben so kurzsichtig, wenn es Fragen von 1880 gilt?) Es trit aber auch 1815 und in den nächsten Jahrzehenden nachher nirgend die Meinung oder die Forderung hervor, daß Preußen nun aufgehört habe oder aufhören müsse ein evangelischer Staat zu sein. Vielmehr entwickelte und kräftigte sich gerade von jener Zeit an immer mehr König Friedrich Wilhelms des Dritten evangelisches Bewußtsein parallel mit dem seiner evangelischen Unterthanen, und übte sichtlich einen mächtigen Einfluß aus auf seine wichtigsten Regierungs-Handlungen, neben den Einflüssen freilich des „Standpunkts über den Partheien", der sich in derselben Zeit — leider! — auch geltend machte.

Erst seit 1848, seit der Charte Waldeck und der Verfassungs-Urkunde von 1850, ist in ihrer jetzigen Schärfe und Dreistigkeit die Behauptung laut geworden, daß Preußen kein evangelischer Staat sei und sein dürfe. Solche Stützpunkte, wie die „Grundrechte" in diesen und ähnlichen Revolutions-Producten, sollten echte römische Katholiken als Basis ihres Rechtszustandes von vorn herein lieber nicht suchen, sowohl um ihres wohlverstandenen Interesses als um des Gewissens willen. Mochten sie 1848, als die Staaten in Trümmern fielen, nach dem Palladium der Kirchenfreiheit greifen, wo sie es fanden, und es als einen Raub davon tragen! Seit dem Siege der Reaction steht ihr gutes Recht wieder fest auf älteren und heiligeren Fundamenten, auf Fundamenten, welche der März wohl erschüttert und bloß gelegt, aber nicht geschaffen hat, ja, welche er zerstört hätte, wäre auf ihn kein November gefolgt.

Mit besonderer Emphase wird in diesem Augenblicke, unter dem Eindrucke der bekannten Erlasse wegen der Missionen und der Jesuiten, und mit Beziehung auf die dadurch entstandene Aufregung, dem Preußischen Staate als solchem die Verleugnung seiner Religion zugemuthet unter der Verwarnung, daß er sonst in Stücke werde zerrissen werden. Man hört das Zahlwort: sechs Millionen mit drohender Betonung von Männern aussprechen, welche die Herrschaft der Kopfzahl im Staate für Narrheit und Frevel halten. Daß sechs Millionen Köpfe, die Minorität, dem Preußischen Staate als solchem seine Religion nehmen, ohne eine andere an deren Stelle setzen zu können, finden dieselben conservativen Männer recht und billig, welche mit Entrüstung die Behauptung von sich weisen, daß sieben Millionen Köpfe, die Majorität, an die Stelle des längst verjagten Grafen Chambord einen Bonaparte haben auf den Thron setzen dürfen. Ist denn der Thron heiliger als die Kirche, und die Dynastie dem Staate fundamentaler als seine Religion?

Indeß — wir müssen zugestehn, daß wir, indem wir so argumentiren, einen Begriff voraussetzen, welcher uns eben bestritten wird, nähmlich die Persönlichkeit des Staates. Wäre der Staat eine Maschine, wie Marquis Posa meint *), so wäre er allerdings der Religion unfähig. Wäre er nichts höheres und tieferes als eine vom Menschenwitz zu zeitlichen Zwecken erfundene Anstalt oder Gesellschaft, etwa wie eine Feuer-Assecuranz- oder Eisenbahn-Compagnie, so würde er zwar auch dann, wie solche Gesellschaften, einen Anfang von Persönlichkeit und also von Religion haben und ohne alle Religion nicht bestehen können; denn es gibt ohne Religion kein Recht. Aber allerdings würde der Staat dann vielleicht mit einem Minimum von natürlicher Religion, oder mit einigen aus dem Christenthum abgezogenen Sätzen sich allenfalls behelfen können. Er ist aber ein persönliches Wesen im eminenten Sinne des Worts. Nur darum darf man von einem National-Character sprechen, von nationaler Ehre und nationaler Schande, von National-Tugenden, von National-Sünden. Nur darum ist der Begriff der Strafe, der Sühne, der Vergebung auf Nationen und Staaten anwendbar, wie auf Individuen. Und darum bedarf auch der Staat als solcher einer Religion. Darum bedarf er der wahren Religion, des Glaubens, ohne welchen niemand Gott gefallen noch auf Gottes Wegen wandeln kann. Es ist voll tiefsinniger Lehre, daß die heilige Schrift ganze Nationen und Reiche mit Einem Manns-Namen bezeichnet: Moab, Edom, Ephraim, Israel, Juda.

Freilich gibt es sogar Christen, welche die lebensvollen Begriffe: Glaube, Erlösung, Heiligung, Verklärung — nur auf einzelne Menschen anzuwenden wissen, wiewohl diese Begriffe gerade auf den vereinzelten Menschen als solchen, eben wegen seiner durch die Vereinzelung verkümmerten Persönlichkeit, in ihrer rechten Fülle nicht anwendbar sind, sondern nur in sofern als er aus der Vereinzelung erlöst wird. Solche Atomisten dürfen dann auch nicht von christlichen Familien und Häusern sprechen, eben so wenig als von christlichen Staaten. Und die erhabenste Schöpfung, — oder Zeugung? — Gottes, die Kirche Christi, die zugleich Seine Braut und Sein Königreich ist nach der Schrift, — diese, nächst der ewigen und all-umfassenden Persönlichkeit, persönlichste aller Persönlichkeiten muß ihnen einerseits zusammenschrumpfen in eine bloße Summe von Einzelseelen und andrerseits sich verflüchtigen in orientalisches Hyperbelthum und Bilderwesen. Wer aber, nach dem Worte Gottes, im Menschen und vorzugsweise in der Obrigkeit und nochmals vorzugsweise im Könige, als dem Menschen kat' exochen, das Ebenbild der uranfänglichen und ewigen Persönlichkeit erkennt, und wem der Staat, nach Ausweis der Geschichte, nichts andres ist als der Mensch, (der wesentlich König ist,) in seiner entfalteten Gliederung, der wird auch die Persönlichkeit des Staats anerkennen müssen.

Allerdings hat die Persönlichkeit des Staats, wie alle Persönlichkeit, ihre Grade und Modalitäten. Die Persönlichkeit ist im Säuglinge unentwickelt. Sie ist im schlafenden Menschen, im Knechte der Sinnlichkeit und des Fleisches, im Trunkenbolde, nur in geschwächter, zerrissener Gestalt, im Wahnsinnigen nur noch in Trümmern vorhanden, während sie in dem wiedergebornen erleuchteten und geheiligten Kinde Gottes in der hergestellten Fülle des ursprünglichen Ebenbildes strahlt. So gibt es auch Staaten mit unentwickelter, mit zerrissener, mit trümmerhafter Persönlichkeit, Staaten von mehr mechanischer als organischer Beschaffenheit, Staaten, deren Religion daher auch, wie die der parallelen Einzel-Menschen, unentwickelt, gespalten, unausgeprägt, unausgesprochen, vielleicht unerkennbar oder doch schwer erkennbar, obwohl immer vorhanden ist. Es würde sich nachweisen lassen, daß die Nordamerikanische Union, aller Religions-Mengerei und aller proclamirten Neutralität ungeachtet, dennoch als Staat practisch dem Protestantismus, als der Religion des alten Kerns der Freistaaten: Neu-Englands, zugethan ist. Die Monarchie aber ist die persönlichste und darum die edelste Staatsform, die edelste, indem sie die Staatsform des Universums, wie schon die Scholastiker des Mittelalters sagten, und, was mehr ist, die Staatsform der Kirche Christi ist. Und Preußen ist eine vor anderen Monarchien ausgezeichnet-monarchische Monarchie, eine Monarchie, deren Wesen, Kraft und Bestand mehr als das Wesen, die Kraft und der Bestand anderer Monarchien in den König concentrirt ist. Persönlichkeit, Glaube, Religion des Staats ist daher für Preußen noch wesentlicher als für andere mehr republikanische, oder auch mehr nationale, oder auch mehr mechanische Staaten, wesentlicher als z. B. für Holland oder Nord-Amerika. Diese — man möchte sagen: ultramonarchische Natur Preußens steht auch jeder Trennung von König und Staat entgegen, selbst einer solchen Trennung, wie sie in anderen Monarchien eher statthaft ist. Preußen, ohne Nationalität, nicht arrondirt, seine Bevölkerung in der Religion gespalten, aber dennoch ein Großstaat von willens- und thatkräftigen Herrschern gegründet und erbaut, wiederum jedoch der kleinste unter den Großstaaten, ist eben nur Staat, so weit es Leib seines Königs ist. Das durch und durch römisch-katholische Belgien kann, unbeschadet seiner Katholicität als Staat, einen protestantischen König ertragen, und hat sogar die eigenen Kinder dieses protestantischen Königs, während er regierte, katholisch gemacht. Das erzlutherische Sachsen erträgt seit anderthalb Jahrhunderten eine römisch-katholische Dynastie. Diese Dynastie hat die Direction des corpus evangelicorum im deutschen Reiche fortgeführt und im Namen der römisch-katholischen Churfürsten und Könige von Sachsen sind die Reformations-Jubelfeiern ausgeschrieben worden. Aber ein römisch-katholischer König von Preußen — die politische Phantasie versagt ihren Dienst auf die Frage, was dann aus dem Preußischen Staate werden würde.

Hier indeß stoßen wir auf Gegner, welche die Persönlichkeit des Staats, folglich die Persönlichkeit Preußens und, weiter-folglich, auch die Nothwendigkeit anerkennen, daß Preußen als Staat eine Religion habe. Nicht die Religion, nicht das Christenthum überhaupt wollen sie Preußen entziehn. Christlich soll es als Staat bleiben dürfen, nur evangelisch nicht. Neutralität, nicht zwischen Christenthum, Judenthum und Heidenthum, wohl aber zwischen der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche machen sie dem Staate Preußen zur Pflicht.

Diese Gegner bitten wir den Inhalt, die practische Bestimmung und Bedeutung der Religion sich klar zu machen. Sie soll mich erleuchten, beseelen, durch das Leben führen. Zum Streit wider Welt, Fleisch und Satan soll sie mich ausrüsten. Sie soll mich innerlich erneuern, sie soll mich heiligen durch und durch, — eher kann kein Friede werden. Und nun vergegenwärtige man sich die ganze Höhe und Tiefe, Länge und Breite dieser Aufgabe der Religion in Beziehung auf einen ganzen Staat als solchen, besonders aber in Beziehung auf Preußen, dem bei jedem Schritte vorwärts Aufgaben der schwierigsten Art in den Weg treten, auf Preußen, das schon jetzt nicht einmal anfangen kann fortzuschreiten auf seinem ihm vorgezeichneten Wege durch diese zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, ohne mitten hineinzutreten in die Gegensätze und Kämpfe von Obrigkeit und Freiheit, von Ständethum und Constitutionalismus, von Union und Confession, von Romanismus und Protestantismus, hineinzutreten in so kolossale Aufgaben, und zwar schwach ausgerüstet, wie Preußen von Hause aus ist, für solche Kämpfe und obendrein zerrüttet und erschöpft durch die Sünden und Schanden von 1848. Wahrlich, die Religion, welche den unermeßlichen religiösen Bedürfnissen Preußens genügt, sie müßte die wahre Religion sein; sie müßte noch vielmehr mir genügen, um mich durch die Welt in die Ewigkeit zu führen. Zu dieser allgemeinen, thatkräftigen, Gottes-wunder wirkenden Religion müßte auch ich mich bekennen, mit Beseitigung alles Meinungs- und Dogmen- und Verfassungs-Streits der Kirchen und der Confessionen. Und so große Dinge soll ein Abstractum leisten, welches jeder Staatsmann — setzen wir hinzu: jeder König als solcher — sich selbst zurecht macht nach seinem Meinen und Belieben, ein neutrales Wesen, welches sich fern hält von allen Geistestiefen, die den Einzelkirchen eigenthümlich sind, von ihren Errungenschaften der Jahrhunderte, von ihren lebendigen Persönlichkeiten, — ein Christenthum ohne Geschichte, ohne feste Lehre, ohne Autorität, ohne Sacramente, mit einem Worte: ohne Kirche? Der Staat mit seinen groben Organen, mit seiner unvollkommnen Persönlichkeit, der Preußische Staat insbesondere, wie er jetzt ist, soll, plötzlich abspringend von seiner eignen Geschichte und von der Geschichte der Kirche, ex tempore und mittelst einer luftigen Idee die Aufgabe vollziehn, an welcher die Menschheit seit sechs Jahrtausenden und bis jetzt ohne Ende arbeitet, die Aufgabe, die höhere Einheit, die wesentliche Wahrheit der religiösen Gegensätze in sich aufzunehmen und den practisch realen Inhalt der wahren Religion, außer oder über diesen Gegensätzen, sich anzueignen? Schon in einer gemischten Ehe, schon in einem gemischten Gymnasium oder Armen- oder Krankenhause liegt die Gefahr religiöser Indifferenz, die Gefahr des Aufhörens aller, wenigstens aller gemeinsamen, Religions-Uebung sehr nahe. Schon die Mischung von lutherischer und reformirter Confession und die auf negativ-neutralem Wege versuchte Union der Evangelischen unter sich schwächt Preußen wesentlich, nicht allein in kirchlicher Beziehung, sondern auch als Staat. Wie unendlich viel mehr würde es geschwächt werden, wenn es versuchte neutral zu schweben über der evangelischen und der römischen Kirche. Es würde dann vielleicht noch eine Zeit lang, als Rest seines dahin schwindenden evangelischen Christenthums, ein mattes deistisches Gottesbewußtsein, eine rationalistrende Moral, ein schwächliches allgemeines Wohlwollen festhalten. Aber bald würde es in der Praxis in die uns geschichtlich nicht allzu fern liegende Religion zurücksinken, die weiter nichts zu lehren weiß, als daß „Jeder nach seiner Façon selig werden könne", und von diesem Standpunkte aus ist nur noch Ein Schritt bis zur Verfolgung der wahren Kirche in allen Confessionen. Der evangelischen Kirche treu folgend hätte Preußen seit 1830 nicht gegen sondern für das bekenntnißtreue Lutherthum gestanden, nicht für sondern gegen die gemischten Ehen, nicht für sondern gegen den Hermesianismus. Es hätte nicht Ronge's seine Rathhäuser und seine evangelischen Schulen und Kirchen geöffnet. Es hätte die Schmach dieser Allianz, es hätte die Religions-Bedrückungen der Lutheraner und der Katholiken und seine daraus entstandenen Niederlagen vermieden.

Erst der von Indifferentismus und Unglauben gereinigte Staat, also der Staat der selbst eine Religion, mithin, wie jetzt die Kirche beschaffen ist, eine Confession hat, erst der Staat der auf Felsengrunde steht, kann Gerechtigkeit, und mehr als Gerechtigkeit, er kann Billigkeit und Wohlwollen gegen beide Kirchen bethätigen. Der confessionslose Staat wird stets, und zwar mit gutem Grunde, fürchten, von jeder kräftigen Lebens-Regung jeder der beiden Kirchen hinausgeworfen zu werden aus seiner schwachen und schwankenden Stellung, und willenlos bald diesem bald jenem Impulse zu folgen. Der evangelische Staat dagegen kann und soll, nicht obgleich sondern weil er evangelisch ist, des wahren Wohls der römisch-katholischen Kirche theilnehmend sich freuen und diese Theilnahme durch die That bewähren. Denn was echt und christlich in ihr ist, das ist er als evangelischer Staat anzuerkennen, zu lieben und zu ehren verpflichtet, weil es eben auch evangelisch ist, und als evangelischer Staat darf er die endliche Einheit der Kirche nie aus den Augen verlieren.

Der Römer, der auf den Pessimismus speculirt, der sectirisch oder kurzsichtig genug ist, keine Gottes-Kraft und keine Gottes-Wahrheit in der Reformation und ihren Kirchen zu erkennen, der blind ist gegen die Gnade, welche der Herr fort und fort ausgießt über diese weiten Gebiete Seines Reiches, — der Römer, der, nicht gewitzigt durch Pius des Neunten Regiment von 1846 bis 1848, alles Heil erwartet von der Herrschaft des Papstes auf den Trümmern des Vaterlandes und der Welt, — diesem Römer erlauben wir dem Staate Preußen seinen Character als evangelischer Staat streitig zu machen auch ohne daß er ihm eine andere Religion geben kann. Einen solchen Römer bekämpfen wir als einen consequenten Gegner Preußens. Dem Preußischen Katholiken aber, der nicht bloß römisch sondern auch katholisch ist, der treu ist seinem Könige und seinem Vaterlande, erlauben wir nur die Geistes-Arbeit und den Geisteskampf, Preußen römisch-katholisch zu machen. Mag die römische Kirche die kirchlichen Waffen, die sie hat und deren sie sich rühmt, mögen die Evangelischen die ihrigen gebrauchen! Auch der evangelische Christ muß Preußen lieber römisch-katholisch als religionslos, oder, was in der Praxis dasselbe ist, confessionslos, wollen, schon deshalb, weil der römische Katholicismus der evangelischen Wahrheit und Kirche ungleich näher steht und den Evangelischen ungleich größere Garantien gewährt als die Religionslosigkeit. Und eben so umgekehrt Preußen ein evangelischer Staat — so würde der Rundschauer selbst dann sprechen, wenn er ein römisch-katholischer Zelot wäre.

In diesen Tagen freundlicher Kammerbegrüßungen und Kammerbekanntschaften, von denen wir Früchte hoffen für das Vaterland und für die Ewigkeit, haben römisch-katholische Freunde es mit Recht als Preußens Beruf bezeichnet, das ganze „Fideicommiß" von geschichtlichen Erinnerungen und Errungenschaften, überhaupt von geistigen Substanzen, in sich aufzunehmen, welche die neuen westlichen Provinzen in Staat und Kirche ihm zubringen, die Provinzen denen doch in der That ein Patriotismus nicht zuzumuthen ist, der gerade für Hohenfriedberg, Roßbach und Leuthen sich begeistere, wenigstens gewiß nicht ein Patriotismus, der sich nur für diese Tage begeistere. Aber es ist eine eben so schwere als schöne Aufgabe, wie für das Individuum, so noch mehr für einen Staat, sein Bewußtsein in dieser Weise zu erweitern. Es droht die Gefahr, über dem Fremden, was aufgenommen werden soll, das eigene Ich, den eigenen Character zu verlieren. Soll Preußen was der Westen Staatliches ihm bringt sich aneignen, so ist die erste Bedingung, daß Preußen, wie es seit 1848 thut, neu und energisch in dem Bewußtsein seiner Geschichte und des Kerns seiner Kraft sich zusammenfasse. Soll Preußen rheinisch-westphälischer werden als es ist, so muß es vor Allem noch brandenburgisch-pommersch-preußischer werden als es ist. Dann, aber auch nur dann, darf es sein Herz dem Westen öffnen. Ohne diese Concentration des Preußischen Bewußtseins würde der Westen, — der reichere, der industriösere, der römischere, der weniger Preußische Westen, — Preußen in Stücke zersprengen. Nur der characterstarke Mann nimmt fremden Rath, fremden Einfluß, fremde Eigenthümlichkeit willig, ruhig, ohne Schaden, ja, mit reichem Gewinn in sich auf. Daher der schwächlich-argwöhnische Eigensinn characterschwacher Menschen; sie fürchten, und nicht ohne Grund, daß, wenn sie sich hingeben, das eigne Ich ihnen abhanden kommen möchte. So auch in der Sphäre der Kirche. Es ist ein großer, ein herrlicher Beruf, der das Herz des Patrioten hoch empor hebt, daß Preußen jetzt die Freiheit und Vollberechtigung der römischen Kirche und ihre mächtige Action nach allen Seiten hin in seinem Innern zu ertragen nicht allein sondern auch zu schützen hat. Erfüllt Preußen diesen Beruf, gelingt es ihm Frieden und Recht zu handhaben über den streitenden Kirchen, so wird auch ferner, wie es schon jetzt geschieht, eine Fülle von Segen, so werden mancherlei geistliche Gnaden jeder Kirche von der andern, — uns von jenen Autorität, feste Ordnung, weltumfassende Katholicität, heilige Ascese, practisch-erfinderischer Liebeseifer, jenen aus der Reformation Geistesfreiheit und Geistes-Vertiefung, — zufließen, und aller dieser Segen wird Preußen zu Gute kommen. Schon jetzt sehen wir, wie die römische Kirche auf uns lehrend, weckend, consolidirend einwirkt, und wie sie blüht, wo sie mitten unter Evangelischen ist, in Deutschland, in Holland, in England, wie sie dagegen versumpft, wo sie allein ist, in Italien, in Spanien, in Portugall. Aber die Bedingung dieses Segens für Preußen als Staat ist, daß Preußen als Staat nicht eine Lampe ohne Oel sei, nicht ein Compaß ohne Magnetnadel, nicht ein Rohr, das der Wind hin und her webet, sondern, daß es sich neuerdings und energischer als zuvor als evangelischer Staat zusammen fasse in seinem evangelischen Bewußtsein.

Herr Professor Walter in Bonn, der diese Rundschau als Antwort gelten lassen wolle auf sein freundliches Sendschreiben, wird als Jurist einräumen, daß die obige Ausführung auch nicht ein Tüttelchen des Rechts der römischen Katholiken verletzt. Nicht ihnen irgendwie zu nahe zu treten, sie irgendwie zu beschränken ist unsere Tendenz, sondern dem Preußischen Staate als solchem seine Religion zu erhalten, und auch diese seine Religion zunächst nicht als Gegensatz zur römisch-katholischen Religion, sondern als Gegensatz zum Abthun aller Religion. Ihm seine Religion nehmen, die er immer gehabt hat und noch hat, das gehört nicht zu den Rechten der römischen Katholiken.

Freiheit und Vollberechtigung dürfte der kürzeste und treffendste Ausdruck sein für die staatsrechtliche Stellung der römischen Kirche in Preußen. Auch das Wort Parität und die Benennung paritätischer Staat lassen wir uns gefallen, wiewohl damit weniger als mit den obigen Ausdrücken gesagt ist. Die bloße Gleichheit kann, wie alle Gleichheit, wenn man sie abstract faßt, sogar zur Beschönigung des Unrechts und zum Nachtheil der römisch-katholischen Kirche gewendet werden. Diese Kirche hat in Preußen in manchen Beziehungen, z. B. in Beziehung auf ihre innere Verwaltung, größere Rechte als die evangelische in ihrer jetzigen — nicht bloß Verbindung sondern — Vermengung mit dem Staate. Aber paritätisch ist ein Rechtsbegriff und nicht die Bezeichnung einer Religion. Der Streit: ob paritätisch oder evangelisch — erinnert an jene Dame, die einen Geistlichen vertheidigte: er sei kein Socinianer, denn sie wisse gewiß, daß er ein Hanoveraner sei. Nur dagegen verwahren wir uns, daß man aus der Parität die Religion Preußens mache, daß man Preußen paritätisch nenne um auszudrücken, es sei nicht evangelisch. Die Gefahr einer paritätischen, das heißt: indifferentistischen oder gar keiner, Religion liegt uns nur allzu nahe. Wir hören schon Dutzende von paritätischen, in diesem Sinne paritätischen, Staatsmännern, Kammerglieder und Excellenzen, dem Namen nach theils katholisch, theils evangelisch, an unsre Thüre klopfen. Es versteht sich von selbst daß die christliche Kirche in allen ihren Confessionen zu diesen Staatsmännern kein Vertrauen haben kann, so wenig als diese Staatsmänner zur christlichen Kirche. Vom Standpunkte „über den Kirchen" aus würden sie regieren, erst versäumend, dann verletzend, endlich verfolgend. Es ist schon oft gesagt worden, daß das Christenthum seinem innersten Wesen nach zwar toleriren, aber auf die Länge nicht tolerirt werden kann. Darum können auch gegen die römische Kirche zwar wohl evangelische Staatsmänner, und umgekehrt, gerecht sein, aber nicht paritätische.

„Wenn Preußen" — sagt Herr Professor Walter — „ein evangelischer, Baiern ein katholischer Staat ist, so sind die Katholiken in Preußen, die Protestanten in Baiern keine Staats-Angehörige mehr; sie sind — ich weiß sie nicht zu bezeichnen und überlasse es Ihnen." Die Antwort ist: sie sind allerdings Staats-Angehörige, vollberechtigte Staats-Angehörige, ähnlich wie die Frau in einer gemischten Ehe und mit ihr der con- oder pervertirte erwachsene Sohn vollberechtigte Haus-Angehörige sind. Sagt man, daß gemischte Ehen vom Uebel sind, so erwiedern wir, daß allerdings die Einheit der Kirche ein hohes Gut ist, um welches zu flehen und zu ringen kein Christ jemals aufhören sollte, daß aber das Staatsrecht so wenig als das Hausrecht dieses hohe Gut gewähren kann. Beruft man sich darauf, daß doch immer ein die Parität verletzender Vorzug derjenigen Staats-Angehörigen bleibe, die der Religion des Staats selbst zugethan sind, so können wir dieß nicht bestreiten. Es ist dieß ein factischer, nicht ein staatsrechtlicher Vorzug, ähnlich dem Vorzuge den Baiern vor Franken und den die Mark Brandenburg vor der Rheinprovinz dadurch genießt, daß München und daß Berlin die Hauptstadt des Landes, der Sitz der Central-Regierung und die Residenz des Königs ist. Der Rhein finde seinen Ersatz in der Ueberlegenheit seiner Natur, seiner Kunst und seines Alterthums über die winzigen Dimensionen der Natur, der Kunst und des Alterthums an der Spree und an der Havel. Die Preußischen römischen Katholiken werden dafür, daß sie der Religion des Staats nicht angehören, sich vielleicht für reichlich entschädigt halten durch den uralten Stuhl St. Peters in Rom, der über ihnen waltet, und durch die majestätische weltumfassende Einheit der Kirche, der sie angehören, gegenüber der Zerrissenheit der Evangelischen in Einzelstaaten. Die Parität im mathematischen Sinne können wir allerdings nicht nachweisen. Aber das Incommensurable kann auch die Mathematik nicht messen, und eben darum gaben wir schon oben der Bezeichnung „Freiheit und Vollberechtigung" den Vorzug vor dem Abstractum: „Parität".

Preußen hat aber auch noch eine besondere Verpflichtung gegen die evangelische Kirche, als Staat ihr zugethan zu bleiben. Nur unter Uebernahme dieser heiligen Verpflichtung haben die Staaten, welche im sechszehnten Jahrhundert die Reformation annahmen, in den Besitz des Kirchenguts und, was unendlich viel schwerer wiegt, in den Besitz des Kirchen-Regiments sich gesetzt. Fallen sie ab von der evangelischen Kirche so verwandelt sich dieser Besitz in Raub und dieses Regiment in Tyrannei. Eine friedliche Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche über die seit Jahrhunderten in Ein großes System zusammen gewachsenen gegenseitigen Rechte und Pflichten ist gerade jetzt so schwierig, daß die Schwierigkeit praktisch an Unmöglichkeit grenzt. Ein gewaltsames Auseinanderreißen aber würde die blutenden — vielleicht verblutenden — edelsten Organe des Staats und der Kirche bloß legen. Diese Seite der Frage versparen wir uns zu einer besondern und ausführlichen Erörterung.

Schließlich noch eine Ermahnung nach beiden Seiten, bestimmt den scharfen Eindruck der Gegensätze zu mildern, die wir haben hervorheben müssen. Hüten wir uns Katholisch und Evangelisch als abstract sich entgegenstehend, wie a und non a, zu betrachten! Halten wir, — Streit bis auf's Blut immer vorbehalten! — die große Summa der gemeinschaftlichen Gnade und Wahrheit fest, im Gedächtniß nicht allein, sondern auch im Herzen und in der Stimmung! Verlieren wir nie die Versunkenheit des armen Volks — die Vornehmen gewiß nicht ausgeschlossen — auf beiden Seiten aus den Augen! Und erwägen wir den großen Gegensatz des Atheismus, des Pantheismus und der practischen Gottlosigkeit, dem alle Christen wie Ein Mann gegenüberstehn! Diese anfangende practische Einigkeit, ergriffen, festgehalten kultivirt mit katholischer Treue, — das Wort katholisch in seinem Ursinne gefaßt —, sie ist, wie für die Kirche, so auch für Preußen als Staat der Same der endlichen Einigkeit und Einheit. Wenn z. B. ein treuer evangelischer Christ als Ober-Präsident in eine römisch-katholische Provinz gesendet wird, oder ein treuer römisch-katholischer Christ als Ober-Präsident in eine evangelische, so sollen in jenem Falle die Römisch-Katholischen, in diesem die Evangelischen sich sagen, daß jener mehr katholisch, dieser mehr evangelisch ist als zehn untreue, ja, selbst als zehn auch nur laue Katholiken und resp. Evangelische, welche der Regierung für diese Stellen zu Gebote gestanden hätten. Ein echter evangelischer Christ wäre der Staatsmann gewiß nicht, der über dem cognomen: catholicus oder evangelicus das nomen: christianus oder der überhaupt über den durch Untreue verwirkten Namen die großen practischen Realitäten übersähe. Was lau ist, das speiet der Christ, wie sein Herr, aus seinem Munde aus. Man sage also nicht, daß die Doctrin des Rundschauers vom evangelischen Staate zu einer schroff-confessionellen Praxis führe.

Sein Herz erhebt sich oft in hoher Freude, wenn er des Zeugnisses gedenkt, welches er denen, welche jetzt als römische Katholiken ihm gegenüberstehen, abzuringen

---

*) „Der Künstler" (der echte Staatsmann) „berge sich der sanft betrogenen Maschine" (dem Staate). Don Carlos.

hofft, das Zeugniß, daß Gerechtigkeit und Bruderliebe in diesen Tagen des Streits ihn geleitet haben. Ob diesseits oder jenseits seines Grabes dieser Sieg gefeiert wird, das ist nur ein Nebenumstand. **Preußen** hat, als **evangelischer Staat**, dasselbe Zeugniß zu erobern, das Zeugniß, nicht leere und laue Neutralität, sondern wesenhafte Gerechtigkeit und goldene Bruderliebe der römischen Kirche gewährt zu haben!

Die volle Einheit des gesammten Leibes Christi ist das Ziel, auf das wir unverwandt zu blicken haben, aber nicht als auf ein nebelhaftes fernes Ideal, sondern als auf eine Verheißung, die, wie alle Verheißungen, die der Herr seiner Kirche gegeben hat, schon jetzt dem Anfange nach, wiewohl in Schwachheit und in Knechtsgestalt, realisirt ist, — wenn nur das Auge des Geistes uns aufgethan wäre!

So nöthig es auch wäre, der Rundschauer kann sich nicht entschließen, aus dieser Sphäre herabsteigend, mit den Nachzüglern der Revolution noch anzubinden. Die Beschwerden über die Justiz-Zustände, die Agrar-Gesetze, insbesondere der geschmälerte Unterhalt der Schulen, Pfarren und Kirchen, die Anarchie des Gewerbes, das Proletariat und die drohende Grundsteuer-Ausgleichung u. s. w. — vor diesen und ähnlichen Kammer-Themas muß er dießmal vorübergehen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Tribunals-Rath Christian August Tschirschky den St. Johanniter-Orden zu verleihen.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Schluß der Sitzung vom 26. Januar.

(Debatte über die neue Städte-Ordnung.) Die §§ 26—28 werden angenommen. Titel III. handelt von der Zusammensetzung und Wahl des Magistrats.

Zu § 29 (Zusammensetzung des Magistrats) hat der Abg. **Eberty** das Amendement gestellt zu den Worten „aus einem Beigeordneten" hinzuzusetzen „oder zweiten Bürgermeister".

Das Amendement wird von dem Abg. Frhrn. **Senfft v. Pilsach** und dem Berichterstatter als den provinziellen Anschauungen entsprechender unterstützt und mit Majorität **angenommen**.

Die §§ 29—44 werden nach der Commissionsfassung angenommen, wobei zu § 33 die Amendements **Jochmann, Heyner** und **v. Sybel**, welche die Bestätigung der Bürgermeister ꝛc. in Städten von unter 10,000 Einwohner vom Regierungs-Collegium, statt vom Regierungs-**Präsidenten**, abhängig machen und die Ernennung für 6 Jahr auf kürzere Frist herabsetzen wollen, verworfen werden.

Der Präsident macht die Mittheilung, daß der Finanzminister a. D. v. **Rabe** im 11. (Trier) Rheinischen Wahlkreise zum Abgeordneten gewählt worden, jedoch auf seine Anfrage erklärt habe, die Wahl **nicht** annehmen zu wollen, da sie nur mit **einer** Stimme Majorität erfolgt sei.

(Schluß der Sitzung 3¼ Uhr; nächste Donnerstag)

---

17. Sitzung, Donnerstag den 27. Januar.

Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr. — Präsident Graf **Rittberg**. — Am Ministertisch: Minister v. **Westphalen**, Regierungs-Commissar Regierungs-Rath v. **Klützow**.

Nach Genehmigung des Protocolls wird auf den Antrag der Abtheilung bei dem Bericht über die Wahl des Abgeordneten **Olfers** die Bestätigung der Wahl noch ausgesetzt, bis die Behändigungsscheine an 24 bei der Wahl ausgebliebene Wahlmänner beigebracht sind. Nach nochmaliger Annahme der gestrigen Verbesserungs-Anträge der Abgg. v. **Meding** und Dr. **Eberty** geht die Kammer zur Fortsetzung der Berathung der **neuen Städte-Ordnung** über. Die §§ 45 bis 52 werden nach dem Commissionsvorschlag angenommen.

Zu § 53 (von den Communal-Steuern handelnd) ist von dem Abg. **Tellemann**, unterstützt von 32 Mitgliedern der Rechten, der Antrag auf Hinzufügung der Bestimmung gestellt worden: „**Progressiv-Steuern sind unzulässig.**"

Abg. **Tellemann** führt aus, daß solche Steuern den Grundsätzen der Verfassungs-Urkunde, Art. 101, widersprechen und zum Communismus führen.

Gegen das Amendement erklärt sich der Minister des **Innern**. Dafür sprechen die Abgg. Graf **Merveldt, Meyer**, Frhr. **Senfft v. Pilsach**. Bei der namentlichen Abstimmung wird das Amendement mit 59 gegen 47 Stimmen **angenommen**.

Die §§ 54—86 werden **angenommen** und somit der **ganze Gesetz-Entwurf**. Schluß der Sitzung 3¼ Uhr; nächste **Montag**, den 31. Januar. Zur Verhandlung kommt: **Die Neubildung der Ersten Kammer.**

Deutschland.

□ **Berlin**, 27. Jan. „Staatswirthschaft, Kunst, Wissenschaft und Gewerbe, so wie überhaupt alles Menschenwerk müssen," wie die mehrfach erwähnte Schrift ihre Anforderungen formulirt, „eine **christliche Verklärung** erhalten. Die entchristlichenden Wirkungen der Gewerbe-Unordnung werden Alle gewahr, nach den Ursachen fragen Wenige." Das Gesetz greift das Uebel nicht bei der Wurzel an, und die freie Liebesthätigkeit, welche schon viel fördern könnte, **wartet** auf das Gesetz, das ihr den Boden ihrer Thätigkeit bereite. Es mangelt an dem bestimmten Princip, es fehlt die organische Gestaltung, die politische wie die sociale, und beider Kern, die christliche Organisation der Arbeit, die moralisch-ökonomische Ordnung. Es darf ihr nicht genügen, wenn sie die physische Existenz der Bevökerung sichert, wiewohl schon der Gefährdung der physischen Existenz des Einzelnen unvermeidlich die Zerstörung des Ganzen folgt; es darf ihr nicht genügen, den im Innern wüthenden **Gewerbekrieg**, dessen Waffen Arglist, Tücke, Betrug und Intrigue sind, auf einen provisorischen Waffenstillstand durch legislative Experimente zu führen; sie muß **die Mission des Christenthums** auf alle Stände von unten herauf bis zu den höchsten Spitzen der Gesellschaft zu ihrer eigenen machen, so weit menschlicher Rathschluß Kräfte verleiht. Pocht die steigende Verarmung, die ihre Rekrutirung unter dem Verfalle des gewerblichen Segens vornimmt, nicht immer drohender an die Pforten der Gesellschaft, glauben die Wächter mit dem **Nichtsehenwollen** auch die **Thatsachen** wegläugnen zu können, daß Tausende und aber Tausende „auf die haarscharfe Kante ihrer Lebensbahn gerathen, die zwischen den schauerlichen Abgründen der Noth und des Verbrechens hinläuft"? Welch' Ende — wenn die „Gesicherten" in der Gesellschaft in Unterlassungssünden sich gottlos erweisen und „die von Augenblick zu Augenblick ihr Dasein Fristenden" aus Noth gottlos werden? Dazu hat die grundsätzliche Zerstörung des corporativen Wesens geführt, daß die Warnung des Apostels Allen vernehmlich wird: „Sehet zu, daß diese eure **Freiheit** nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen!" — Hier an den Quellen des Staatslebens fehlt die **corporative, die christliche Ordnung**, die diejenigen nicht wollen, die im **Dienste des Zeitgeistes** stehen, diejenigen aber immer dringender begehren, die im **Dienste ihres Königs und Herrn** stehen, der die Königlichen Worte gesprochen: „Ich will, daß der Handwerker- und Arbeiterstand eine Verfassung erhalte, durch die er wieder zu seiner **alten** Ehre, Sitte, Zucht, Ordnung und Wohlstand gelange, und nach seinen wahren Bedürfnissen sich selbst regiere."

— Se. Majestät der **König** werden heut Nachmittag 5 Uhr nach Potsdam fahren, dort übernachten, morgen Jagd bei Potsdam abhalten und Abends 7 Uhr wieder hierher zurückkehren.

— Zu dem gestrigen **Hoffeste** bei Ihren **Königlichen Majestäten** waren 500 Einladungen ergangen. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften traten zunächst in die Gemächer Königs Friedrich I. Majestät ein. Die Gesellschaft hatte sich in den Parade-Kammern versammelt, die tanzenden Damen und Herren waren gleich in den Rittersaal geführt worden. Nachdem Ihre Königl. Majestäten, von den Prinzen und Prinzessinnen begleitet, die Gesellschaft huldreich begrüßt hatten, begann der Tanz im Rittersaal, welcher durch das in der Bildergalerie und in deren Seitenkammern servirte Souper unterbrochen und nach aufgehobener Tafel bis 1½ Uhr fortgesetzt wurde, worauf Ihre Majestäten die Gesellschaft zu entlassen geruhten. Ihre Majestät die Königin spielten nach dem Souper in der rothen Sammet-Kammer. — Wie wir hören, finden während der Anwesenheit Ihrer Majestäten hierselbst noch zwei größere Hoffeste Statt, wovon das erstere zum nächsten Mittwoch anberaumt ist.

— Der Königl. Sächsische Staats-Minister a. D. **von Wietersheim** ist von Dresden und der Kaiserlich Russische Consul **Fraude** von Stettin hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Fürst **Ludwig von Hohenlohe-Schillingsfürst** ist nach Breslau und der Kaiserlich Russische General und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers **Ogareff** nach Paris von hier abgereist.

— Der Französische Legations-Secretair **de l'Allemand** ist nach Dresden und der Kaiserlich Oesterreichische General-Consulats-Courier **Santi** nach Paris von hier abgereist.

— In Folge der Beförderung des Ober-Staatsanwalts Sethe an das Ober-Tribunal dürften auch in der Führung der hiesigen Staatsanwaltschaften verschiedene Veränderungen eintreten. Mit Gewißheit wird wenigstens behauptet, daß der Staatsanwalt **Meuß** in Königsberg bei dieser Gelegenheit hierher gezogen wird.

— Die D. A. Z. will erfahren, daß der abgegangene Altenburgische Minister v. **Beust** den erledigten Posten eines Gesandten der Thüringischen Staaten am **Preußischen Hofe** erhalten werde.

— Die bei den **Zoll-Angelegenheiten** betheiligten Minister, deren betreffende Räthe und der diesseitige Bevollmächtigte bei dem mit Oesterreich hier eingegangenen Congresse, General-Steuer-Director v. Pommer-Esche, traten gestern Vormittag 10 Uhr im Staats-Ministerium in einer zweistündigen Sitzung zusammen.

— Es haben in diesen Tagen bei der Justiz zahlreiche **Personal-Veränderungen** stattgefunden, welche namentlich durch die Vereinigung des Rheinischen Revisions- und Cassationshofes mit dem Obertribunal, den dadurch erweiterten Geschäftskreis desselben und durch die Ernennung mehrerer Ober-Staatsanwälte bei dem höchsten Gerichtshofe der Monarchie hervorgerufen sind. So ist auch der Stadtgerichts-Rath **Lehmann**, Vorsitzender der fünften Prozeß-Deputation, als Hülfsarbeiter zum Kammergericht berufen worden, und das Gerücht bezeichnet noch mehrere Räthe dieses Gerichts, die in Kurzem zu Directoren auswärtiger Kreisgerichte resp. zu Appellationsgerichts-Räthen ernannt werden sollen, wodurch die jüngeren Mitglieder dieses Gerichtshofes, falls kein Einschub von außerhalb erfolgt, bedeutend vorrücken würden. (N.-Z.)

— In Folge vorgekommener Zweifel über die Art und Weise, wie die Hohenzollern'sche Denkmünze neben dem Dienstauszeichnungskreuz getragen wird, ist bestimmt worden, daß die Rangirung der beiden Decorationen von dem Zeitpunkte der Erwerbung abhängig bleiben und die zuerst erworbene Decoration vorangetragen werden soll.

— Die in der Französischen (**Kaiser-**) **Anerkennungssache** an den Preußischen Gesandten Grafen **Hatzfeldt** gerichtete **zweite Depesche**, durch welche der Minister-Präsident v. **Manteuffel** das von dem hiesigen Französischen Gesandten Hrn. v. **Varennes** überreichte Notificationsschreiben wegen der Thronbesteigung des Prinzen Louis Napoleon beantwortet, lautet nach der A. Z. in Deutscher Uebersetzung:

„Berlin, den 28. Decbr. Herr Graf! Ich habe den Augen des Königs, unseres erhabenen Herrn, das Schreiben vom 3. d. unterbreitet, durch welches der Baron v. Varennes mich von der Erhebung des Prinzen Louis Napoleon zur kaiserlichen Würde (à la dignité impériale) unterrichtet hat — ein Schreiben vollkommen entsprechend der Mittheilung, welche Herr Drouyn de Lhuys unter dem 1. d. M. Ihnen über diesen Gegenstand hatte zukommen lassen. Auf Befehl des Königs, unseres erhabenen Herrn, zögere ich nicht, Herr Graf, Sie von den Entschließungen in Kenntniß zu setzen, welche Se. Maj im Einverständniß mit II. MM. den Kaisern von Oesterreich und Rußland in Folge dieses Ereignisses gefaßt hat. Indem das Französische Gouvernement uns Anzeige macht von der neuen Form, welche für die Zukunft der Ausübung der souverainen Gewalt in Frankreich gegeben worden, spricht es zugleich positiv aus, daß diese Umbildung (transformation) seine Stellung gegenüber den fremden Mächten in nichts verändern werde. Nach Inhalt der Eröffnungen, die uns gemacht worden sind, erkennt an und genehmigt (approuve) der Kaiser der Franzosen Alles, was der Präsident der Republik seit vier Jahren anerkannt und genehmig that, und giebt durch das Organ seines Ministers die Versicherung, daß die Bemühungen des Französischen Gouvernements, unter Wahrnehmung seiner Rechte, der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens geweiht sein werden, indem es gleicher Weise die Rechte der andern respectirt. Da diese friedlichen Intentionen mit den Empfindungen der andern Souveraine sich in Uebereinstimmung befinden, so spricht der Französische Minister das feste Vertrauen aus, daß die Ruhe der Welt gesichert sein werde. Diese Kundgebungen, bestätigt durch die feierlichen und öffentlichen Aussprüche des Staats-Oberhauptes, sind vom Könige, unserm erhabenen Herrn, mit einer lebhaften Genugthuung aufgenommen worden. Se. Majestät, indem Sie die von dem Prinzen Louis Napoleon der Sache der Ordnung geleisteten Dienste würdigen, wie dieselben es verdienen, werden die obenerwähnten Erklärungen des neuen Gouvernements betrachten als ein Pfand seiner Absicht: in der friedlichen Politik zu verharren, welche es bis jetzt befolgt hat. Denn indem dasselbe eine aufrichtige Achtung für die Rechte Aller an den Tag legt, macht es sich gleichzeitig verbindlich zur Beobachtung der bestehenden Verträge, so wie zur Aufrechterhaltung der territorialen Umgrenzung (circonscription territoriale), auf welcher das unter die Obhut (sauvegarde) aller Mächte Europa's gestellte politische System beruht. Da sich diese Darlegungen im vollständigen Einklang mit den Intentionen des Königs, unseres erhabenen Herrn, befinden, so erkennen Se. Majestät — dieselben annehmend als eine Garantie des allgemeinen Friedens — die Erhebung des Präsidenten der Französischen Republik zur kaiserlichen Würde an und werden fortfahren mit der Regierung des Kaisers der Franzosen die Beziehungen der Freundschaft und guten Nachbarschaft zu unterhalten, welche so glücklicherweise zwischen den beiden Ländern bestehen. Ich ersuche Sie, Hr. Graf, diese Entschließung des Königs zur Kenntniß des Französischen Gouvernements zu bringen, indem Ew. Exc. dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten diese Depesche vorlesen und Abschrift davon geben. Belieben Sie zu gleicher Zeit dem Herrn Drouyn de Lhuys zu sagen, daß Sie autorisirt sind, um die Ehre zu bitten, Ihre neuen Beglaubigungsschreiben Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen zu überreichen, sobald dieser Minister Sie davon unterrichtet haben wird, daß diejenigen Schreiben, welche der Baron v. Varennes dem Könige, unserm erhabenen Herrn, zu überreichen beauftragt sein wird, demselben übersendet worden seien. Empfangen Ew. ꝛc. (gez.) v. **Manteuffel**."

— Das in einem gewissen Kreise **Londons** in Umlauf gesetzte Gerücht, der dortige **Französische Gesandte** habe beim Englischen Ministerium Beschwerde erhoben über die **Haltung der „Times"** gegenüber den Familien-Angelegenheiten des Kaisers der Franzosen, wird uns von dort als vollständig unbegründet bezeichnet. Uebrigens sind die Verhältnisse Englands zum Glück noch derartige, daß eine solche Beschwerde vollständig wirkungslos wäre.

— An den erwähnten bevorstehenden **Kirchen-Visitationen** im Kirchen-Kreise Neumarkt (Schlesien) unter Leitung des Consistorialraths **Wachler** in Vertretung des General-Superintendenten Dr. **Hahn** wird sich noch der Prediger **Bräunig** an der hiesigen **Jerusalemer Kirche**, ein Schlesier von Geburt, und der Pastor **Göhrke** aus Zarben bei Treptow an der Rega in Pommern betheiligen.

— Nach einer neueren Bestimmung des Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten ist es ferner unzulässig, daß, wie es an vielen **Elementarschulen** in den Provinzen geschieht, für arme Kinder nur ein Theil des sonst feststehenden **Schulgeldes** entrichtet wird. Vielmehr sind die zur Armenpflege Verpflichteten verbunden, wenn nicht in ortsüblicher Weise ein anderer Ersatz gewährt werden kann, sowohl das volle Schulgeld für alle der Schule zugewiesenen armen Kinder zu zahlen, als auch die Ausfälle an Schulgeld zu decken, die aus zeitweiligem oder dauerndem Unvermögen der zunächst Verpflichteten entstehen.

— Im Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten wurde auch heute und zwar schließlich unter dem Vorsitz des Ministers v. Westphalen über den Gesetz-Entwurf, die **Güterschlächterei** betreffend, berathen. Es hat den Anschein, als werde man sich mit den Schutzmitteln begnügen, die in dem betreffenden Gesetze von 1845 für ausreichend erkannt, im Jahre 1848 und 1849 aber wieder aufgehoben wurden.

— Der „St.-Anz." enthält ein Circular des Finanz-Ministers, betreffend die Förderung der **Forst-Servitut-Ablösungen**, resp. die vergleichsweise Regulirung der Servituts-Verhältnisse.

— Die Schles. Ztg. schreibt: Der Abends 7 Uhr aus Berlin in **Breslau** eintreffende Postzug ist vorgestern nicht zur Zeit angekommen. Die Verspätung soll leider ihren Grund in dem Zusammenstoß des Zuges mit einer Reserve-Locomotive in der Nähe des Breslauer Bahnhofes gehabt haben. Glücklicher Weise ist kein Unglück an Menschenleben zu beklagen. Der Locomotivführer wurde von der Maschine herabgeschleudert, desgleichen der zugführende Schaffner von seinem Sitze auf dem Waggon: Beide sollen ohne Verletzung davon gekommen sein; ein anderer Schaffner rettete sich dadurch, daß er gewissermaßen instinctartig die von seinem Sitz herabhängenden Beine erhob und so durch den Zusammenstoß der ineinanderfahrenden Waggons nicht beschädigt wurde. Die Passagiere mußten den Weg nach dem Bahnhofe zu Fuß zurücklegen. So lauten die Berichte der Reisenden. Genaueres müssen wir uns vorbehalten.

— Bekanntlich sind hier nach längeren Verhandlungen das **Riemergewerk** und das **Sattlergewerk** zu einer gemeinschaftlichen **Innung** verbunden worden. Von Mitgliedern des Riemergewerks wurde hiergegen mehrfach Beschwerde erhoben, welche jedoch erfolglos blieb, da das Handelsministerium den Grundsatz aufgestellt hat, die Innungen so viel als möglich zu vereinigen. Die betreffenden Mitglieder der Innung haben ihre Beschwerde nunmehr bei den **Kammern** angebracht und beantragt, es zu befürworten, daß, so lange nicht die Vereinigung dieser beiden Innungen im Bereiche der ganzen Monarchie angeordnet sei, dieselben in Berlin **gesondert** bleiben dürften. (N.-Z.)

— Auf dem Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1853 sind zum ersten Mal als stehende ordentliche Ausgabe auch 5000 Thlr. als Zuschuß zu den Kosten des Königlich Preuß. **Staats-Anzeigers** ausgebracht. Der Posten fungirt auf dem Etat des Staatsministerii.

— [**Erste Kammer.**] Heute Morgen ist der Bericht der Commission über den Gesetz-Entwurf, die **Neubildung der Ersten Kammer** betreffend, zur Vertheilung gekommen. Berichterstatter ist der Abg. v. **Gaffron**. Den Beschluß der Commission, welcher die **Annahme der Regierungs-Vorlage** aussprach, haben wir bereits mitgetheilt. Für die **Plenarsitzung** in dieser Frage sind bis jetzt außer dem schon mitgetheilten Amendement **Stahl** über **gleichzeitige** Umbildung der Zweiten Kammer im conservativen Sinne (unterstützt von Graf v. Alvensleben, v. Alvensleben, v. Barnekow, v. Below, v. Brand-Lauchstädt, v. Brand-Tankow, v. Jagow, v. Knebel-Doeberitz, R. v. Maltzahn, v. Massow, v. Meding, Mollard, v. d. Osten, v. Ploetz, v. Prittwitz, v. Reiche, v. Senfft-Pilsach, Freih. v. Sobeck, Graf v. Schweinitz, Graf v. Stosch, v. Thadden-Trieglaff, v. Waldow) folgende zwei Amendements erschienen:

1) Die Kammer wolle beschließen: in Art. 1 der Vorlage statt: Art. 68 zu setzen: Art. 68 Alinea 1 (treten außer Wirksamkeit). (Der alsdann bleibende Schluß des Artikels enthält die Bestimmung, daß die Mitglieder der Ersten Kammer weder Diäten noch Reisekosten erhalten.) v. Below (als Antragsteller). Unterstützt durch: Graf v. Alvensleben. Freiherr v. Barnekow. v. Brand-Tankow Graf v. Itzenplitz. Freiherr v. Maltzahn. Meyer. v. Prittwitz. v. d. Osten. v. Senfft-Pilsach. Graf v. Stosch. v. Thadden-Trieglaff.

2) Die Kammer wolle beschließen: statt der von der Majorität der Commission befürworteten Fassung des Gesetzes, betreffend die Bildung der Ersten Kammer, folgende Fassung anzunehmen: Art. 1. Die Erste Kammer wird durch Königliche Anordnung gebildet, welche nur durch ein mit Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz abgeändert werden kann. Die Erste Kammer wird zusammengesetzt aus Mitgliedern, welche der König mit erblicher Berechtigung oder auf Lebenszeit beruft. Art. 2. Mit der Publication dieser Königlichen Anordnung treten die Art. 65, 66, 67 und 68 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Jan. 1850 und das interimistische Wahlgesetz für die Wahlen zur Ersten Kammer in den Fürstenthümern Hohenzollern vom 30. April 1851 außer Wirksamkeit und der vorstehende Art. 1 dieses Gesetzes an deren Stelle. Art. 3. Bis zu diesem Zeitpunkte bleibt die Verordnung vom 4. August 1852, betreffend die Bildung der Ersten Kammer, in Kraft. — **Gründe.** Der im Verhältniß zur Wichtigkeit und Schwierigkeit der Aufgabe kurze Termin des 7. August d. J. kann zu der Alternative führen: entweder die Erwägungen und Entschließungen der Regierung in Bezug auf die Zusammensetzung der Ersten Kammer zu übereilen, — oder eine Lücke in den verfassungsmäßigen Zuständen eintreten zu lassen, wenn die betreffenden Paragraphen der Verfassung eher außer Kraft treten, als die Königliche Anordnung über die Neubildung ergangen ist. Indem der obige Vorschlag diesen Uebelstand vermeidet, macht er die Verlängerung der nur bis zum 4. August d. J. geltenden Wahlordnung für die Erste Kammer für etwanige Ergänzungswahlen nöthig. v. Arnim, als Antragsteller. Unterstützt durch: Boetticher. Dr. Brüggemann. Freiherr v. Buddenbrock. Graf zu Dohna-Lauck. Graf v. Dönhoff. Engels (Gr.-Strehlitz). v. Frankenberg. Freiherr von Gaffron. Graf von Itzenplitz. Graf v. Keyserling. Mollard. Graf v. Nostiz. Pernice. Fürst Reuß. v. Schwanenfeld. Graf v. Seherr-Thoß. Graf zu Solms Baruth. C. Graf zu Stolberg. Tellemann.

— [**Zweite Kammer.**] Wie wir bereits mitgetheilt, hielt die Budget-Commission der Zweiten Kammer am 21. d. M. eine Sitzung, in welcher eine vorbereitende Besprechung über den Gang der Prüfung des Staatshaushalts-Etats stattfand, und die Referenten und Correferenten für die einzelnen Etatsgruppen bestimmt wurden. Es sind demgemäß für die 13 einzelnen Etatsgruppen folgende Abgeordnete als Referenten und Correferenten beschäftigt: I. Für die Etats für das Bureau des Staatsministeriums, für das Geh. Civil-Cabinet, die General-Ordens-Commission, die Ober-Rechnungskammer, die Ober-Examinations-Commission, den Disciplinarhof, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und für die Archive Abg. v. **Arnim** (Kröchelndorf) Referent, Abgg. **Braun** und **Osterrath** Correferenten. II. Für die Etats der Münze, der Allgemeinen Kassenverwaltung, der Einnahme- und Ausgabe-Rückstände pro 1851 et retro, des Staatsschatzes und Münzwesens, für das Finanz-Ministerium nebst Anlagen Abg. **Osterrath** Ref., Abgg. Graf **Klinckowström** und v. **Mitschke-Collande** Corref. III. Für die Etats der Lotterie-Verwaltung, des Seehandlungs-Instituts und der Staatsschulden-Verwaltung, sowie den von der Staatsschulden-Commission noch zu erstattenden Bericht Abg. **Schmückert** Ref., Abgg. **Weber** und **Biunde** Corref. IV. Für die Etats der directen und indirecten Steuern und der Einnahmen und Ausgaben aus dem Salzmonopol Abg. **Pochhammer** Ref., Abgg. **Carl** und **Maubeuge** Corref. V. Für die Etats der Domainen- und Forst-Verwaltung, einschließlich der Central-Verwaltung des Ministeriums für landwirthschaftliche Angelegenheiten und der Gestüt-Verwaltung Abg. **Gamradt** Ref., Abgg. v. **Sydow** und **Plaßmann** Corref. VI. Für die Etats der Verwaltung für Handel, Gewerbe und Bauwesen und der Eisenbahn-Verwaltung Abg. **du Vignau** Ref., Abgg. **Harkort** und **Warnatsch** Corref. VII. Für die Etats für die Post-, Gesetzsammlungs-, Zeitungs- und Telegraphen-Verwaltung, die Porcellan- und die Gesundheits-Geschirr-Manufactur, für die Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Verwaltung Abg. **Gamradt** Ref., Abgg. **Harkort** und **Gamet** Corref. VIII. Für den Etat für die Justiz-Verwaltung Abg. **Frech** Ref., Abgg. **Mac-Lean**, v. **Wurmb** und **Hensig** Corref. IX. Für den Etat für das Ministerium des Innern Abg. v. **Kamptz** Ref., Abgg. **Gräff** und Graf **Solms** Corref. X. Für den Etat für das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten Abgg. **Rohden** und **Holzapfel** Ref., Abgg. v. **Kamptz** und **Otto** Corref. XI. Für den Etat der Militair-Verwaltung (noch nicht ernannt.) XII. Für die Rechnungen über den Staatshaushalts-Etat pro 1849 und 1850 Abg. **Pochhammer** Ref., Abgg. **Gamet** und **Hensig** Corref. XIII. Für die allgemeinen Grundsätze für die Etatsprüfung und Zusammenstellung der Resultate derselben Abg. **Osterrath** Ref., Abg. **Warnatsch** Correferent.

— Von mehreren Abgeordneten der Zweiten Kammer werden Berathungen über einen Antrag gepflogen, welcher die zwangsweise Errichtung von **Arbeiter-Pensions-Kassen** durch Anordnung von Staatswegen zum Zweck hat.

— Gestern ist in der betreffenden Commission der Zweiten Kammer die **Regierungs-Vorlage** in Bezug auf die Entschädigung für die neu mit Grundsteuer zu belegenden Grundstücke **angenommen** worden. Danach soll die Entschädigung 13⅓ Procent betragen. Ein von dem Abg. v. **Kleist-Schweinitz** gestellter Antrag, den 20fachen Betrag in 3½ procentigen Papieren als Entschädigung zu gewähren, ward von 11 gegen 9 Stimmen **abgelehnt**.

— Der Abg. **Blömer** soll, nach der **Vossischen** Ztg, in Folge seiner bekannten Erklärung gegen die Fractions-Bildung der Katholiken ein Mißtrauensvotum von einer Anzahl Wahlmänner, der Mehrheit nach Geistliche, aus Montjoie erhalten haben.

Gumbinnen, 25. Januar. Die Verwaltung der durch die Pensionirung des Landraths **Zobel v. Zabeltitz** vacant gewordenen Landrathsstelle in dem Kreise Heydekrug ist dem Domainen-Intendanten **Degen** commissarisch übertragen.

Posen, 26. Januar. [**Hochverraths-Prozeß.**] Am 10. Februar kommt ein Prozeß gegen den Gutsbesitzer v. **Bialkowski**, bezüchtigt der Verübung einer ein hochverrätherisches Unternehmen vorbereitenden Handlung, zur Verhandlung. Bei einer polizeilichen Haussuchung, die am 18. Mai v. J. bei dem Angeklagten abgehalten worden, war unter den Papieren desselben eine Actie der **Polnisch-demokratischen Association zu London**, so wie ein Anschreiben der letzteren gefunden worden.

Breslau, 25. Jan. [**Leichenbegängniß.**] So eben hat der feierliche Trauerzug die Straßen unserer Stadt durchschritten, welcher die sterblichen Reste des leider so früh verstorbenen Cardinal-Fürstbischofs **von Diepenbrock** an seine letzte Ruhestätte geleitete. Um 5 Uhr Abends langte der traurige Zug von Johannesberg, welcher heute früh Strehlen verlassen hatte, an dem Weichbilde unserer Stadt an. Die Theilnehmer des Trauergeleits hatten sich der getroffenen Anordnung gemäß um 4 Uhr an den für jede Deputation bestimmten Orten eingefunden. Die Mitglieder des katholischen Vereins, sowie der katholischen Congregationen versahen sich bei eintretender Dunkelheit mit Fackeln und Windlichtern und harrten auf der Tauenzienstraße der Ankunft des Trauerwagens. Dieser wurde an der Strehlener Barriere von 60 Bürgern mit Fackeln u. s. w. und von einem Musik-Corps in Empfang genommen. Voran schritten die Corporationen, Deputationen und Vereine. Dieser ganze imposante Zug, ungemein vergrößert durch die zahlreiche Theilnahme der bürgerlichen Bevölkerung, so wie der katholischen Militairs, welche durchweg ein wanderndes Spalier bildeten, wurde durchweg von Fackelträgern auf beiden Seiten geleitet. Auf dem Tauenzien-Platz hielt, wie es bestimmt war, der Zug an, indem der Stadt-Clerus die Leiche in Empfang nahm. Derselbe schritt nun, nachdem der Sarg mit allen Emblemen einer fürstbischöflichen Würde, mit den Wappen u. s. w. geziert worden war, vor dem Leichenwagen einher. Ein Strom von Theilnehmern war dem Sarge noch durch die ganze Stadt gefolgt und zerstreute sich nur allmählich wieder, nachdem die Leiche schon längst in den ersten Räumen des Doms niedergesetzt war, wo die Zöglinge des Alumnats mit vielen frommen Katholiken die Nacht in Gebet und Trauergesang bei dem Sarge zubringen. Morgen früh um 9 Uhr wird die feierliche Beisetzung der sterblichen Reste des Cardinals im Presbyterium der Domkirche unter Theilnahme aller Civil- und Militairbehörden stattfinden. Der Herr Canonicus Dr. **Förster** wird dabei die Grabrede halten, Se. Eminenz der Cardinal **Fürst von Schwarzenberg** aber, welcher (nach einer Aussage, die wir jedoch nicht verbürgen wollen) mit dem Erzbischof **von Posen** dem Leichenconduct beigewohnt haben soll, das Todtenamt feiern. (C. Z. f. Schl.)

† **Rade vorm Wald** (Kr. Lennep), 24. Jan. [**Zu dem Morde**], der bereits gemeldet ist, erhalten wir

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 27. Januar.

Angekommene Fremde. **Hotel de Russie:** de Carbonnel, Professor in Paris, aus Hamburg. — **British Hotel:** v. Tümpling, Major und Commandeur des 5. Kürassier-Regiments, aus Lüben. — **Meinhardt's Hotel:** Hertel, Director der Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft, aus Breslau. v. Freyberg, Gutsbesitzer, aus Reinsdorf. — **Hotel du Nord:** Jacobs, Oberamtmann, aus Fehrbellin. v. Rochow, Rittergutsbesitzer, aus Golzow. v. Görne, Rittergutsbesitzer, aus Wolbow. Graf v. d'Arschot, Königl. Belgischer Gesandtschafts-Attaché am hiesigen Hofe, aus Brüssel. — **Luz's Hotel:** Barcker, Kaiserl. Russischer Marine-Capitain, aus Brahestedt. Levon, Kaiserl. Russischer Fregatten-Capitain, aus Brahestedt. Jeßberg, Kaiserl. Russischer Marine-Lieutenant, aus Brahestedt. — **Zernickow's Hotel:** v. Buchholz, Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirter, aus Maltershausen. — **Hotel de Rome:** v. Wietersheim, Königl. Sächsischer Staatsminister a. D., aus Dresden. v. Dziembowski, Landwirth, aus Powodowo. — **Hotel de Brandebourg:** v. Knoblauch, Particulier, aus Pessin. Frau Gräfin v. d. Schulenburg, aus Emden. — **Hotel de Petersbourg:** Se. Hoheit der regierende Herzog Ernst von Koburg-Gotha, aus Koburg. v. Treskow, Rittmeister und Adjutant, aus Koburg. Graf Solms-Rödelheim, General-Major à la Suite, aus Rödelheim. v. Meding, Rittergutsbesitzer, aus Schönwalde.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 26. Jan. 2½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm, zurück am 27. früh 8 Uhr; Se. Königl. Hoheit Prinz August von Württemberg; Se. Excellenz der General-Lieutenant v. Möllendorff. — 5½ Uhr von Potsdam: Ihre Hoheiten Erbprinz Ernst und Prinz Moritz von Sachsen Altenburg, Prinz Wilhelm von Baden, zurück am 27. früh 8 Uhr.

27. Jan. 8 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoh. Prinz Albrecht und Se. Hoheit Erbprinz von Anhalt-Dessau. Se. Excellenz der General-Lieutenant von Möllendorff.

— V Der Verfasser des neulich von uns gerühmten Buches: „Vorträge über das physische Leben", Professor **Eschricht** aus Kopenhagen, ist vorgestern hier angelangt und wird über das erwähnte Thema am Sonnabend im wissenschaftlichen Verein einen Vortrag halten.

— V Welch' rasche und dabei ausgezeichnete Fortschritte die Kunst der **Daguerreotypie** und der daraus hervorgegangenen **Photographie** gemacht, davon geben auch unsere Berliner Künstler dieses Faches die vollgültigsten Beweise. Vielleicht werden wir es in der nächsten Zeit auch in Berlin soweit bringen, wie es die Franzosen vermocht haben. Seit einigen Tagen versammeln sich nämlich Hunderte in Paris an einem Schaufenster der auf die Boulevards mündenden Rue Richelieu, um ein Frauen-Portrait in **Lebensgröße**, das erste Erzeugniß der Daguerreotypie in **dieser Dimension** zu bewundern.

— §§ Der § 33 des Preßgesetzes lautet bekanntlich: „Die **Veröffentlichung** des Preß-Erzeugnisses erfolgt, **sobald** die Druckschrift verkauft, **versendet**, verbreitet oder an Orten, welche dem Publicum zugänglich sind, ausgestellt oder angeschlagen worden ist." Zweifelhaft war unter diesen Fällen stets der, **wann** eine Druckschrift als **versendet** anzusehen sei. Der Criminal-Senat des Königl. Kammergerichts hat in seiner gestrigen Sitzung darin eine sehr wichtige Entscheidung erlassen. Der Licentiat der Theologie, **Krause**, giebt im Verlage der Riegel'schen Buchhandlung zu Potsdam eine cautionspflichtige Zeitschrift unter dem Namen „der Protestant" heraus. Der Druck des Blattes erfolgt hier in Berlin; der Buchhändler Walter hierselbst erhält unmittelbar aus der Druckerei 40 Exemplare zum eigenen Vertriebe zugeschickt. Die Nr. 13 vom 27. März v. J. wurde bereits am 26. März, Abends, von der Druckerei zu Walter gesandt, inzwischen war aber schon der Befehl ertheilt, das Blatt wegen eines darin enthaltenen Artikels über die Dienstentsetzung des bekannten Pastors **Hildenhagen** zu consisciren. Als der Bote der Druckerei zu Walter kam, traf er, seiner schon wartend, bereits einen Polizeibeamten an, der ihm die Blätter abnahm und mit Beschlag belegte, ohne daß sie in die Hände des ꝛc. Walter kamen. Das Königl. Stadtgericht erkannte, obgleich es in dem incriminirten Artikel eine grobe Beleidigung des Ober-Kirchenrathes sah, dennoch auf **Nichtschuldig**, weil es die Veröffentlichung der gedachten Nummer als nicht vollendet ansah, diese vielmehr nur dann als eine solche im gesetzlichen Sinne zu betrachten sei, wenn die Beschlagnahme der Schrift nach der Einhändigung an Walter geschehen wäre. Das Kammergericht war entgegengesetzter Ansicht und sprach den Grundsatz aus, daß schon das **Absenden** an einen Spediteur oder sonstigen Verbreiter eine Handlung sei, die als eine Versendung und also als eine Veröffentlichung einer Druckschrift angenommen werden müsse. Das erste Urtheil wurde damit cassirt und der Angeklagte zu 6 Wochen Gefängnißhaft verurtheilt.

— !! Gegen den (gestern erwähnten) erst angenommenen und dann abgelehnten Antrag in der Ersten Kammer hat auch Herr **Trinkaus** gestimmt. Da mußte es freilich mit dem Antrage **auf die Neige gehen**. — Und wenn dieser Antrag in der Zweiten Kammer gestellt worden: ob da wohl Herr Wentzel im Sinne des Herrn Trinkaus gestimmt haben würde?

— n Man schreibt uns aus **Pyrmont**: Vor kurzer Zeit ereignete sich bei uns ein Fall, der wiederholt den Beweis liefert, mit welcher Zähigkeit manche Personen sich gefallen, die Erinnerung an das Jahr 1848 wieder aufzufrischen, indem sie durch Toaste ꝛc. in Gesellschaften diese selbst zu entzünden versuchen. Bei einem Zweckessen hatte ein gewisser Abgeordneter, der schon lange und namentlich im Jahre 1848 in unserm kleinen Staate eine große Rolle spielte, vielleicht grade in solchem Bewußtsein seiner, aus Grund gewisser Verhältnisse, ihm quasi eingeräumten Superiorität, die wirklich überraschende Kühnheit, seine Redekunst den Versammelten gegenüber zu entfalten: indem er mit gewaltig tönender Stimme der **Revolution** von 1848 ein „**Lebehoch**" ausbrachte. Nur drei Personen, worunter zwei **Preußische** Beamte, ein Steuer- und ein Postbeamter, entfernten sich sofort aus der Gesellschaft. Andern Tages **stellte** der **Preußische** Steuerbeamte den bezüglichen „Revolutionslebehochmann" und erzielte von diesem ein de- und wehmüthiges „pater peccavi."

—† Das inspirirte Organ des „gouvernementalen" Philisters, die „Zeit", bringt heute folgenden Artikel:

„Es ist mehrfach bemerkt worden, daß die extremen Blätter, obwohl sie von entgegengesetzten Grundsätzen ausgehen, dennoch nicht selten in ihren Auffassungen der Dinge einander berühren und sogar zu denselben praktischen Resultaten kommen. Es hat daher nicht sehr befremden können, daß die Kreuzzeitung in ihrer Beurtheilung der Rede, durch welche der Kaiser der Franzosen seine Vermählung ankündigte, eine unverkennbare Verwandtschaft mit der Urwählerzeitung zeigt. Beide Blätter geben sich alle mögliche Mühe, in der Rede alles das hervorzuheben, woraus man mit Hülfe einer künstlichen Interpretation eine Gefahr für Europa herausdeuten kann, und beide haben in diesem Bemühen eine solche Gewandtheit entwickelt, daß es zweifelhaft bleibt, welches dem andern den Rang abgelaufen hat. Darin stimmen beide überein, daß sie einen Bruch mit Europa als die unvermeidliche Folge der Heirath ansehen und denselben demgemäß nicht bloß als nahe bevorstehend, sondern bereits als erfolgt darstellen. Während die Kreuzzeitung versichert: die Heirath sei eine „Kriegserklärung in der Form einer Verlobungskarte," und während sie hinzufügt, daß „der Kaiser der Franzosen die letzte Brücke zwischen sich und den legitimen Fürstenhäusern abgebrochen" habe, sagt die Urwählerzeitung: „Er (der Kaiser der Franzosen) kündigt sie (die Verheirathung) als einen Bruch mit dem dynastischen Europa an." Auch in dem Tone, den beide Blätter sich gegen einen Fürsten erlauben, mit dem Preußen in freundlichen Beziehungen steht, finden wir eine merkwürdige Uebereinstimmung, so daß man, wenn man den Artikel des Urwählers liest, leicht in die Versuchung fallen kann, denselben für eine Fortsetzung des Artikels der Kreuzzeitung zu halten, und vice versa. Wie gesagt: les extrèmes se touchent!"

Soll dies vielleicht die Einleitung zu einem kleinen „Verfahren" gegen uns sein?! Sonst thäte die „Zeit" besser, zu sagen, was sie sich selbst bei jener Heirath „denkt", es sei denn, daß sie sich — was wir allerdings nicht unbedingt in Zweifel ziehen wollen — mit diesem zeitraubenden und doch wenig einträglichen Geschäfte nicht bereits völlig auseinandergesetzt hätte. Wir schämen uns in die Seele der Menschen hinein, welche Dinge, wie sie in der Verlobungsrede den **Deutschen Fürsten** gesagt worden, ohne Entrüstung lesen können, und wir beklagen die Staatsmänner, bei denen die Angst Politik macht.

— V Abermals ist ein auf **Butter** bezüglicher Fälschungsprozeß zur Verhandlung gekommen. Der Angeklagte ist der hiesige Kaufmann und Butterhändler **Valentin**. Ein von ihm entlassener Hausknecht hatte der Polizeibehörde angezeigt, daß der Valentin die von ihm verkaufte Butter nicht nur mit Salz und Wasser vermische, um sie schwergewichtiger zu machen, sondern daß er sie auch mit eklem Farbestoff färbe und aus alter und schlechter Butter durch allerlei Zusätze Butter zu mittleren Preisen herstelle. Die in Folge dessen durch den Apotheker Schacht vorgenommene Untersuchung ergab, daß die bei dem Valentin in Beschlag genommene Butter 10, 15, 20, 30, 40, ja einigen Quantitäten sogar nahe an 50 Procent Salz-, Wasser- und Farbetheile enthielten. Der Farbestoff bestände aus Orleans, der mit einer ekeln Flüssigkeit bereitet zu werden pflege. Der Apotheker Schacht konnte aber nicht genau angeben, ob die Färbung im vorliegenden Falle mit diesem Stoffe geschehen. Im Audienztermine behauptete der Angeklagte eben so verfahren zu haben, wie alle übrigen Butterhändler in Berlin. Die Färbestoffe seien unschädlicher Natur. Mehrere auf Antrag des Angeklagten von der Behörde vernommene Butterhändler bestätigten diese Aussage desselben im Wesentlichen. Der Polizeianwalt hatte eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen beantragt. Die von dem Einzelrichter ausgesetzt gewesene Publication des Urtheils erfolgte gestern und lautete dasselbe auf 30 Thaler Geld- event. 4 Wochen Gefängnißstrafe und auf Confiscation der in Beschlag genommenen Quantitäten Butter. In den Aussagen der anderen Butterhändler als Defensionalzeugen fand das Gericht einen Milderungsgrund. — Wir bemerken, daß in den letzten Tagen **abermals** bei hiesigen Butterhändlern von der Polizei bedeutende Quantitäten verfälschter Butter in Beschlag genommen worden, und daß dieser Nahrungsartikel überhaupt jetzt sehr sorgsam überwacht wird.

— * Die **Urwähler-Zeitung** macht heut, wenn auch nicht in totaler Finsterniß, doch in „Halbdunkel". So titulirt sich ihr heutiger Leitartikel, worin sie sagt: „Jetzt dämmert auch in **platten** Köpfen ein Schimmer der Wahrheit auf, sie werden dunkel inne, daß die ruhmbedürftige Französische Nation den Verlust ihrer Freiheit ersetzen will durch den Gewinn des Kriegsglücks." — Und der finstere Schluß lautet: „Wahrlich, es ist ein Halbdunkel, in dem man jetzt herumtappt." — Nur nicht den Kopf verloren, tappender Urwähler! Wärest Du

noch folgenden Brief: Seit dem 21sten d. M. lastet ein furchtbares Entsetzen hier auf Aller Gemüthern. Der Name des Pastor Haver ist auch in weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden, daß Haver im Mai v. J. sich von der hiesigen lutherischen Gemeinde und dem ganzen landeskirchlichen Verbande losgesagt und an das Breslauer (altlutherische) Ober-Kirchen-Collegium angeschlossen hat. Die dadurch entstandene Erbitterung begann merklich nachzulassen. Da geschah die grauenvollste That. Am Freitag Nachmittag gegen 4 Uhr breitete sich die Kunde durch die Gegend aus, Pastor Haver sei eine halbe Stunde von der Stadt erschossen gefunden worden. In dem tiefsten Abscheu gegen das Verbrechen, in der innigsten Theilnahme mit der schwer geschlagenen Familie waren sofort alle Parteien einig. Heute ist die Untersuchungs-Commission hier. Von den Resultaten ihrer Untersuchung verlautet noch nichts. So viel scheint indessen festzustehen, daß der Mörder aus nächster Distance mit schwer geladener Pistole von hinten mitten durchs Herz geschossen hat. Solche That läßt sich nicht allein, oder vielleicht gar nicht aus confessioneller Erbitterung erklären; sie muß vor Allem Privatrache sein. Hoffentlich wird sich dies recht bald ans Licht stellen und diese That nicht zu neuen Aufreizungen und zu Parteizwecken ausgebeutet werden. (Nach der Volkshalle befindet sich der Mörder bereits in den Händen der Justiz.)

München, 23. Januar. [Hofnachrichten.] Der gestern Abend stattgehabte äußerst glänzende Künstlerball wurde auch mit der Anwesenheit JJ. MM. der Königin Marie, des Königs Ludwig und JJ. KK. HH. des Prinzen und der Prinzessin Luitpold und des Prinzen Adalbert verherrlicht. — Heute verschied der Königl. Kämmerer und Kanzlei-Director des Herzogs Max in Baiern Frhr. v. Proff in einem Alter von 80 Jahren. Der Verewigte war in den letzten Zeiten des Reichskammergerichts zu Wetzlar als Assessor angestellt gewesen.

Stuttgart, 24. Januar. [Convertiten.] Einiges Aufsehen erregt es, daß der Adjutant des Königs, Oberst Graf v. Degenfeld, mit seiner Gemahlin, einer Schwester des von unseren Landtagen her bekannten Freiherrn v. Varnbüler, von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetreten ist. Sobald der König die Sache erfuhr, wurde Graf Degenfeld seiner bisherigen Stellung enthoben und einem Reiterregimente aggregirt. (N. C.)

Heidelberg, 24. Januar. Gervinus ist heute hier angekommen. Er arbeitet die neue Ausgabe seiner „Geschichte der Deutschen National-Literatur" zum Drucke aus und wird von hier aus die Revision besorgen.

Kassel, 24. Januar. [Verbote.] Durch Beschluß des Ministeriums des Innern vom 20. d. M. sind die Geschichte des 19. Jahrhunderts von Gervinus und das dramatische Gedicht Judas Ischarioth wegen ihrer destructiven, beziehungsweise unsittlichen Tendenz, im Kurstaate verboten worden.

Dresden, 20. Januar. [Polizeiliches.] Bekanntlich wird am 1. Februar die Sicherheitspolizei von der Stadt an den Staat übergehen. Die Stadt zahlt nach dem Vertrage, welcher gestern Seitens der Stadtverordneten Annahme fand, einen jährlichen Beitrag von 30,000 Thlrn. an den Staat für die von letzterem zu schaffende ausreichende Sicherheitspolizei. Bislang kostete die Polizei etwa 28,000 Thlr.; sie war aber auch in jeder Beziehung unzureichend. Die Wohlfahrtspolizei bleibt der Stadt.

♂ **Coburg**, 26. Januar. [Streitigkeiten.] Der Rechtscandidat Streit in Coburg, bekanntlich vor Kurzem zur Verbüßung einer wegen Majestätsbeleidigung ihm zuerkannten 4monatlichen Gefängnißstrafe zur Haft abgeführt, hatte um qualitative Verschärfung aber zugleich um Abkürzung derselben gebeten. Es ist jedoch von unserem Staatsministerium eine genehmigende Resolution nicht gegeben worden. — In Folge der Bemühungen der demokratischen Partei ist, wie unsere Localblätter melden, in Coburg eine Spannung zwischen den Civilisten und dem Militair eingetreten, welche sich bereits in ernstlichen Raufereien Luft gemacht hat. Das Bataillonscommando hat sich deshalb veranlaßt gesehn, den Soldaten den Besuch gewisser öffentlicher Orte zu untersagen und ihnen zu befehlen, nur in hinlänglicher Anzahl in bestimmten Localen sich zu zeigen, Abends aber die Kaserne nicht zu verlassen.

Hannover, 26. Jan. Die Mission des Bundes-Commissairs Jacobi „zur Pacification Bremens" scheint vollendet zu sein. Derselbe ist heute mit seiner Familie von Bremen hierher zurückgekehrt.

Braunschweig, 23. Januar. [Ausweisung.] In diesen Tagen wurde der demokratische Schriftsteller von Glümer hier ausgewiesen. Es ist derselbe, der vor circa einem Jahre aus Wiesbaden ausgewiesen wurde, dessen Sohn, vormalig Preußischer Lieutenant, später auf den Dresdener Barrikaden gegen seine früheren Waffenbrüder focht und jetzt auf Waldheim in Sachsen seine Strafe abbüßt; es ist derselbe, dessen Tochter, die romanhafte und als Romanschreiberin bekannte Clara v. Glümer, unlängst den Versuch machte, ihren Bruder dort aus dem Gefängniß zu befreien, daher aber jetzt selbst zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt ist, wogegen sie indeß appellirt hat. (Kass. Ztg.)

Rostock, 26. Jan. [Die Rhederei] der Stadt Rostock hatte 1852 folgenden Umfang: zu Anfang des Jahres waren 270 Schiffe vorhanden, 14 kamen neu hinzu und 16 gingen ab; es blieben also am Schlusse des Jahres 268 Schiffe. Von den gegenwärtigen 268 Rostocker Schiffen fahren 75 unter Rostocker und 189 unter Mecklenburgischer Flagge.

Altona, 26. Jan. [Entlassung; Invaliden-Stiftung.] Der hiesige Senator Bockelmann, der einzige der nachmärzlichen Senatoren, der im vorigen Herbst sein Amt nicht niederlegte, ist von der Regierung entlassen worden. Die Schleswig-Holsteinsche Invaliden-Stiftung hat im vorigen Jahre mehr als 40,000 Mark an Unterstützungen für Invaliden verausgabt.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 25. Jan. [Personalien; Vermischtes.] Heute Mittag hat in der Hofburg in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers, der Erzherzöge und des gesammten Ministeriums durch den Minister des Auswärtigen und des Kaiserlichen Hauses Grafen v. Buol-Schauenstein die Eröffnung des Testaments des verstorbenen Erzherzogs Rainer stattgefunden. Der Nachlaß soll aber überaus bedeutend sein. — Der letzte Chef des aufgehobenen Ministeriums für Landes-Cultur und Bergwesen, v. Thinnfeld, ist dem Vernehmen nach mit einer jährlichen Pension von 4000 Fl. bedacht. — Nachdem vor einigen Monaten die verlobte Braut des Prinzen Albert von Sachsen, die Prinzessin Carola Wasa, zur katholischen Kirche übergetreten, ist jetzt, wie es heißt, die Mutter der Prinzessin, ebenfalls zu Moravetz in Mähren, ihrem Beispiel gefolgt. Es ist dieselbe bekanntlich eine Prinzessin von Baden, die Tochter von Karl Ludwig und von Stephanie Beauharnais, und seit dem J. 1844 von dem Prinzen Wasa geschieden. — Die Zeitungs-Verbote haben eine abermalige Bereicherung erfahren: durch Verfügung der obersten Polizeibehörde ist die in Hannover erscheinende „Zeitung für Norddeutschland" für den ganzen Umfang des Oesterreichischen Kaiserstaates verboten worden. — Ein Gerücht will heute wissen, daß der greise Erzbischof von Wien, Vincenz Eduard Milde, ernstlicher erkrankt sei. — Dem Vernehmen nach sind die Berathungen über das neue Ehegesetz nunmehr zum Abschluß gelangt. — Der FML. Carl Fürst v. Schwarzenberg, Militair- und Civil-Gouverneur von Siebenbürgen, ist nach Böhmen abgereist. — Einer Notiz der Conf. Ztg. für Schl. zufolge ist die Trennung des Handelsministeriums von dem der Finanzen so gut wie entschieden. — Der Entwurf des neuen Handels-Gesetzes ist den Handelskammern der Monarchie zur Begutachtung empfohlen worden. — Bei der Wichtigkeit, welche die neuesten Vorgänge in Bosnien, der Herzegowina und Montenegro in immer steigendem Maaße gewinnen, dürfte es für Sie von einigem Interesse sein, zu erfahren, daß der K. K. Feldmarschall-Lieutenant Graf Leiningen sich mit einer besonderen Mission Sr. Majestät des Kaisers nach Konstantinopel begiebt, wohin ihn der Oberst-Lieutenant v. Ruf vom Generalstabe begleitet. Es dürfte wohl anzunehmen sein, daß die Sendung des Grafen die Angelegenheiten von Montenegro namentlich berühre.

Wien, 26. Decbr. Nach telegr. Meldung ist Se. Kaiserl. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Maximilian sammt Gefolge am 24. um 6 Uhr Abends auf dem Lloyddampfer „Baron Kübek" von Triest nach Dalmatien abgegangen.

[Truppen in Dalmatien.] Das unmittelbar an den Montenegrinischen Kriegsschauplatz stoßende Dalmatien ist mit den entsprechenden Streitkräften versehen. Schon am 10. Januar ist das 4. Bataillon des in Zara und Ragusa liegenden Infanterie-Regiments Heß Nr. 49 dahin abgegangen, und gleichzeitig erhielt das ganze in Gratz stationirte Infanterie-Regiment Großherzog von Hessen Nr. 14 Marschbefehl, so daß in Dalmatien jetzt im Ganzen 1 Jäger-Bataillon, 1 Garnison-Bataillon und 8 Infanterie-Bataillone zur Deckung der Grenzen bereit stehen, und nach Venedig ist so eben an die Fregatte Novara unter dem Commando des Capitain Fautz und an mehrere kleinere Kriegsschiffe der Befehl ergangen, sofort auszulaufen und im Adriatischen Meere zu kreuzen.

Temeswar, 24. Januar. Alle Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, welche die Festung während der Belagerung so tapfer vertheidigten, sind bei Gelegenheit der jüngsten Enthüllung des Monuments von Seiten der Stadt zu Ehrenbürgern ernannt worden.

Ausland.

Frankreich.

△△ **Paris**, 24. Jan. [Stimmung zu Paris; Aeußerung der „Gazette de France"; allgemeine Bangigkeit; Bewerbungen des Kaisers; Ministergerüchte; zu Cayenne.] Während sich das Publicum in Bemerkungen über die vom Kaiser getroffene Wahl ergeht, welche ich nicht wiederholen mag, die aber in ihrem Ensemble deutlich beweisen, daß es sich von seinem — Erstaunen noch nicht erholen kann, besprechen die politischen Männer die Rede, womit Napoleon den großen Staatskörpern seinen Entschluß mittheilte. Vergeblich jedoch suchen sie sich die stolze, fast herausfordernde Sprache des Kaisers den alten Dynastieen gegenüber und sein Geständniß von der Isolirung Frankreichs auf eine beruhigende Weise zu erklären. Sie fühlen einen Widerspruch heraus zwischen dieser Rede und der Rede in Bordeaux und erschrecken gleichsam bei dem Lichte, welches jene auf die Beziehungen wirft, die nach den Auslassungen Napoleon's das Kaiserreich zwischen Frankreich und Europa geschaffen hat. „Diese Rede — meint die legitimistische „Gazette de France" — hat ein helles Licht auf die Lage Frankreichs unter diesem Regime geworfen. In ihrer Beziehung zur allgemeinen Politik betrachtet, ist die Heirath eine unerwartete Entwickelung der Position, welche durch den Staatsstreich geschaffen wurde. Man hoffte, diese Position werde sich mit den Europäischen Monarchieen durch Alliancen in Einklang bringen, und man hoffte es um so mehr, als diese aus der Wahl hervorgegangene Gewalt die Erblichkeit proclamirt hatte. Aber diese Principien werden heute für alt erklärt und wie in einer Art von natürlichem Antagonismus mit dem neuen Princip vorgeführt, dem das Kaiserreich seine Herstellung verdankt; anstatt seine Bedingungen in einer Assimilation zu suchen, soll der Friedenszustand das Resultat sein eines dauernden Einverständnisses zwischen den Monarchieen Europas einerseits und dem in seiner Kraft isolirten Frankreich andererseits. Es kommt uns nicht in den Sinn, die Friedenshoffnungen, welche man auf diese Art der Beziehungen zwischen Frankreich und den übrigen Staaten gründet, schwächen zu wollen. Wir constatiren nur die Bedingungen, worin wir gestellt und welche dieselben sind, worin wir seit dem Jahre 1848 gelebt haben." —

Ich glaube Ihnen die politische Stimmung nicht besser schildern zu können, als durch Mittheilung dieser Worte der „Gazette de France". Eine gewisse Bangigkeit hat sich aller Gemüther bemächtigt, und selbst die Männer, welche sich die gute Meinung vom Kaiser bewahrt haben, daß er noch immer so denke, wie er in Bordeaux gesprochen hat, wissen sich der Ueberzeugung nicht zu erwehren, daß von jetzt an ein unerwarteter Zwischenfall, ein Zufall oder wie man den Fall nennen wolle, hinreiche, um den Europäischen Frieden zu compromittiren. Die Masse des Publicums aber hat noch zu viel mit der Heirath selber und vorzüglich mit der künftigen Kaiserin zu thun, als daß sie der politischen Frage Aufmerksamkeit schenken könnte. Es ist, wie schon oben angedeutet, nicht thunlich, zu wiederholen, was gesprochen wird. An Bosheiten und Verleumdungen mag es nicht fehlen, aber daß sie einen solchen Cours haben, ist beachtenswerth. Es ist gewiß eine Erfindung, daß Napoleon um eine Prinzeß Rohan und eine Prinzeß Montmorency *) geworben hatte. Aber sehr wichtig wäre es, wenn sich das andere in engeren Kreisen umgehende Gerücht bestätigte, der Kaiser habe vergebens um die Hand einer Nichte des Papstes geworben. Man bringt hiermit die Versetzung des General Gemeau aus Rom hierher in den Senat in Verbindung, versichernd, gutgemeinte, aber falsche Berichte desselben hätten zu jener Bewerbung veranlaßt. — Da der „Moniteur" die Gerüchte von einer Modification des Cabinets dementirt hat, so bemerke ich, daß nichtsdestoweniger beabsichtigt wurde, den Herrn v. Persigny zum Staatsminister, Herrn Fould zum Finanzminister und Herrn Magne zum Minister des Innern zu machen, und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit dem des Innern zu vereinigen. Diese Modification würde, wie Sie sehen, nur einen administrativen Charakter gehabt haben. Die Heirathsangelegenheit hat die Ausführung des Planes verhindert oder vertagt. — An die Stelle von Sarda-Garriga, Regierungs-Commissarius auf Guyana (Cayenne), ist ein Schiffscapitain, dessen Name mir entfallen ist, ernannt worden. Zwei Inspecteure der Gefängnisse werden ihm beigegeben. Die Gerüchte von einer Revolte der Sträflinge in Cayenne waren ungenau, aber nach Privatbriefen aus den Provinzen ist es mehreren politischen Gefangenen gelungen, zu entfliehen.

Paris, 24. Jan. [Tagesberichte.] Der heutige „Moniteur" enthält keine officielle Mittheilung: Es ist allgemein bemerkt worden, daß sich auf dem letzten Balle in den Tuilerieen der Kaiser vorzugsweise mit dem Preußischen Gesandten Grafen von Hatzfeld unterhalten hat. Der Verkauf des Mobiliars der Frau Herzogin von Orleans ist beendet und hat 806,913 Fr. eingetragen. Am letzten Tage kamen Gegenstände der Garderobe zum Verkauf; darunter befanden sich über 1000 Metres kostbare Seidenstoffe in ganzen Stücken, welche die Herzogin bei ihrer letzten Reise in Lyon gekauft hat, und die wegen Ausbruch der Revolution von 1848 nicht verwendet wurden. Die „Gazette de France" macht darüber folgende Bemerkung: „Man sehe, wohin es mit Frankreich gekommen ist. Man tanzt auf einem Vulkane, man erwartet seine Schneiderin und an ihrer Stelle kommt die Revolution, um uns Maaß zu nehmen." Das „Pays" sucht heute in einem langen Artikel nachzuweisen, daß alle politischen Heirathen der Herrscher von Frankreich keinen Nutzen dem Lande gebracht haben, da diese Allianzen keinen Krieg mit den verwandten Souverainen verhinderten und sehr oft dem Lande opferschwere Rücksichten auferlegten. — Die Regierungs-Journale bringen lange und sehr detaillirte Beschreibungen von der Ausschmückung der Notredamekirche, woran mit dem größten Eifer gearbeitet wird. Man erstaunt über die ungeheure Menge von Sammet-Teppichen, Baldachinen, Guirlanden, Fahnen und Blumen, die dazu verwendet werden. Es sind bereits 13,000 Kerzen angebracht, welche diese Herrlichkeiten erleuchten sollen. Es wird ein besonderer Chor für 500 Künstler eingerichtet, welche die dazu bestimmte Kirchenmusik ausführen werden. — Der Erzbischof von Paris wird das Kaiserl. Paar einsegnen. — Gestern hat eine große Anzahl hoher Würdenträger und Mitglieder der drei großen Staatskörper sich im Elysée bei der Gräfin von Montijo einschreiben lassen. — Jules de Cambacérès, ehemaliger Präfect des Departements der Nieder-Pyrenäen, hat von der Königin von Spanien das Commandeurkreuz Carls III. als Belohnung für die Dienste erhalten, die er der Spanischen Regierung im Jahre 1849 bei der Invasion der Carlisten geleistet hat. — Man versichert, daß das Finanzministerium eine gewisse Anzahl Krondiamanten, im Werthe von 3 Millionen Franken, für den Brautschmuck der künftigen Kaiserin zur Verfügung gestellt habe. — Die Direction der Kirchen-Musik bei der Vermählungsfeier des Kaisers ist Auber übertragen worden. Berlioz hat sich umsonst darum beworben. — Es soll noch nicht definitiv entschieden sein, ob die künftige Kaiserin den Namen Eugenie oder Eudoxia führen wird. Heute wurde in den Tuilerieen ein Ministerrath gehalten, der ungewöhnlich lange gedauert hat. — Den ganzen Vormittag stand eine lange Wagenreihe vor dem Palais Elysée und in dessen Hofe standen dicht gedrängt glänzende Equipagen. Eine sehr große Anzahl Damen brachten der Kaiserlichen Braut ihre Glückwünsche. Die Spanischen Sprachlehrer haben seit einigen Tagen in Paris eine Menge Schüler erhalten. Mehrere hoffähige Damen legen sich mit Eifer auf das Studium dieser Sprache, die in den Cirkeln der Kaiserin Mode werden soll. Jeder will den „Don Quixote in der Ursprache lesen." Man hat bemerkt, daß gestern Abend mehrere Gesandten im Ministerium des Auswärtigen bei einer Conferenz sehr lange geblieben sind.

*) Ist unmöglich; es giebt im Hause Montmorency keine unverheirathete Prinzeß. Die Duchesse von Montmorency-Laval, Tochter des Grafen Joseph de Maistre, ist allerdings seit 1851 Wittwe, aber schwerlich ist diese edle Dame gemeint. Es giebt nun allerdings in Irland und Oesterreich noch ein gräfliches Haus von Montmorency-Morres oder Morisco, aber auch in diesem ist keine heirathsfähige Dame. (Die Red. d. N. Pr. Z.)

Paris, 24. Jan. [Tages-Notizen.] Unter dem Titel: „La politique de la restauration en 1822 et 1823" ist vom Grafen de Marcellus ein merkwürdiger Auszug aus seiner Correspondenz mit Chateaubriand erschienen. Der Letztere war damals bevollmächtigter Französischer Gesandter beim Congreß in Verona und bald nachher Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Erstere war Geschäftsträger in London. — Die chefs d'atelier sind eingeladen worden, sich mit ihren ouvriers, bannières en tête, bei der kirchlichen Hochzeitsfeier einzufinden. — Der einzige Mensch, der bei Napoleon's letzter Rede Vive l'impératrice! rief, war der bonapartistische Dichter Belmontet. Der Einzige, der sich sofort sehr günstig über die Kaiser-Heirath aussprach, war Hr. Sibour, Erzbischof von Paris; er pries laut der neuen Kaiserin Rechtgläubigkeit. — Ein Grand von Spanien, der Marquis de Bedmar, wird der Trauzeuge der Kaiserin sein.

[Zu der Verlobungsrede] schreibt man uns noch: Louis Napoleon sagt in seiner vielbesprochenen Rede vom 22. Januar, indem er von der Heirath des Kaisers Napoleon I. mit Marie Louise von Oesterreich spricht: „Wir sahen, wie das alte und berühmte Haus Oesterreich sich um die Verbindung mit dem erwählten Oberhaupte eines neuen Reiches bewarb." Abgesehen von der Unrichtigkeit dieser Behauptung und der darin liegenden Entstellung der Thatsachen, widerstreitet sie auch auf's Entschiedenste der Napoleonischen Presse von heute. In einem der in Paris vielverbreiteten Kalender und Almanache, die durch ihre kleinen Erzählungen und Mittheilungen das empire populär machen sollen, in dem „aigle impérial" von 1853 findet sich nämlich eine Erzählung von einem Maskenballe, welchen der Kaiser Napoleon 1809 in den Tuilerieen gegeben habe. Leider ist mir der betreffende Almanach nicht zur Hand, und ich muß mich daher begnügen, kurz hier anzuführen, daß in jener Erzählung gesagt wird, der Kaiser Napoleon habe sich auf dem Balle der Gemahlin des Oesterreichischen Gesandten (bekanntlich des Fürsten Schwarzenberg) — der selbst augenblicklich von Paris nach Wien gereist war — genähert und ihr unerwartet die Frage gethan, ob sie glaube, daß eine Bewerbung um die Hand von Marie Louise einen günstigen Erfolg haben werde, und ob sie, als Frau von Geist und Gemüth, diese Bewerbung einzuleiten sich geneigt fühle. Die Gemahlin des Gesandten wies anfänglich jede Theilnahme, als nicht in ihr Gebiet, sondern in das ihres Gemahls gehörig, zurück, und entschloß sich erst auf dringendes Verlangen des Kaisers, unmittelbar nach dem Maskenballe einen Courier an ihren Gemahl nach Wien zu senden. — So erzählt die specifisch bonapartische Presse den Beginn der Verhandlungen, welche die Ehe Napoleons mit Marie Louise herbeiführten. (Wir geben diese Details, natürlich aber ohne Gewähr unserer Seits dafür, ob irgend welche geheime Actenstücke der Behauptung des jetzigen Kaisers der Franzosen irgend eine Basis gegeben haben. Die amtliche Wiener Zeitung setzt beim Abdruck der Pariser Verlobungsrede hinter das betreffende Wort bewarb vorläufig zwei Fragezeichen. D. Red.)

* **Paris**, 25. Januar. [Vermählungs-Programm.] Ueber den am Sonnabend zu vollziehenden Civil-Act der Vermählung des Kaisers enthält der halbamtliche „Moniteur" nachstehendes Programm: „Um acht Uhr Abends wird der Ober-Hof-Ceremonienmeister, in Begleitung des Ceremonienmeisters, die Kaiserliche Braut mit zwei Wagen abholen. Im ersten Wagen werden sich zwei Ehrendamen und der Ceremonienmeister befinden. Im zweiten Wagen werden außer der Kaiserlichen Braut Ihre Excellenz die Frau Gräfin von Montijo, Herzogin von Peñaranda, Seine Excellenz der Marquis von Valdegamas (Donoso Cortes), bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter der Königin von Spanien, und der Ober-Hof-Ceremonienmeister sitzen. Die Wagen werden durch das Gitter des Pavillons der Flora in den Hof der Tuilerieen einfahren. Die Kaiserliche Braut wird an der Treppe des Pavillons von dem Obersthofmeister, dem Oberstallmeister, zwei Kammerherren und mehreren Ordonnanz-Offizieren empfangen und in den Familien-Salon geleitet werden, wo sie der Kaiser erwarten wird. Beim Eintritt in den ersten Salon werden Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Prinz Napoleon und die Prinzessin Mathilde die Braut empfangen. Beim Kaiser wird sich Se. Königl. Hoheit der Prinz Jerome Napoleon und diejenigen Mitglieder seiner Familie befinden, die er näher bezeichnen wird. Um den Kaiser werden die Cardinäle, Marschälle und Admirale, Minister, alle höheren und niederen Offiziere seines Hauses, die auswärtigen und die in Paris anwesenden Französischen Gesandten versammelt sein. Der Ober-Hof-Ceremonienmeister wird die Befehle des Kaisers entgegennehmen; und der ganze Zug wird sich nach dem Marschalls-Saale begeben, wo die Ceremonie der Civil-Ehe vorgenommen wird. Allen Eingeladenen werden durch den Ober-Hof-Ceremonienmeister ihre Plätze angewiesen. Im Hintergrunde des Saales werden auf einer Erhöhung zwei Lehnstühle, rechts für den Kaiser und links für die künftige Kaiserin, aufgestellt sein. Links am Fuße der Erhöhung wird sich ein Tisch befinden, auf dem das Register des Civilstandes der Kaiserlichen Familie aufgeschlagen sein wird. Beim Eintritt des Kaisers und der künftigen Kaiserin erhebt sich die ganze Versammlung und bleibt stehen bis zum Schluß der Ceremonie. Nachdem sich der Kaiser niedergesetzt hat, wird der Ober-Hof-Ceremonienmeister den Staats-Minister, der nach den Bestimmungen des 8ten Artikels im Senatus consultum vom 25. December als oberster Beamter des Civilstaates fungiren wird, auffordern, mit dem Präsidenten des Staatsrathes sich vor den Sitz des Kaisers zu begeben. Der Staats-Minister wird die Erklärungen des Kaisers und Ihrer Excellenz des Fräulein von Montijo, Gräfin von Teba, entgegennehmen und sie für ehelich verbunden erklären. Der Präsident des Staatsraths wird hierauf dem Kaiser und der Kaiserin die Feder überreichen. Der Ehevertrag wird von Ihren Majestäten, der Frau Gräfin v. Montijo, Sr. Exc. dem Spanischen Minister, den Prinzen und Prinzessinnen nach ihrem Range und von mehreren Zeugen, die der Kaiser bezeichnen wird, unterzeichnet werden. Nach der Ceremonie wird Ihre Maj. die Kaiserin nach dem Elysée mit demselben Ceremoniel, wie bei ihrer Ankunft, zurückbegleitet werden.

Paris, 26. Januar. (T. C.-B.) **Der so eben erschienene „Moniteur" bringt ein Decret, durch welches der Senat und der gesetzgebende Körper auf den 14. Februar zusammenberufen werden. Mesnard ist zum ersten Vicepräsidenten des Senats ernannt, Billault für die diesjährige Sitzung des gesetzgebenden Körpers beibehalten. — Der Hausstaat der Kaiserin ist bereits auf's Vollständigste eingerichtet, und sind sowohl weibliche als männliche Hauschargen ernannt. Der Oesterreichische Gesandte hat seit der Rede des Kaisers in Betreff der Heirath noch keine officiellen Soiréen besucht.**

Großbritannien.

* **London**, 24. Jan. [Hofnachrichten. Vermischtes.] So viel wie jetzt bekannt ist, wird sich der Aufenthalt des Hofes in Windsor bis zum 9. des künftigen Monats hinziehen. Dann siedelt derselbe für etwa drei Wochen nach Buckingham Palace über, um zur Abwechselung später die Frühlingsmonate in Osborne zu genießen. — Am kommenden Mittwoch findet in Windsor große Assemblée statt; heute ist das Schloß ohne Gäste. — Se. Durchl. der Prinz von Leiningen hat seine Abreise beschleunigt und ist heute vielleicht schon auf seiner Rückreise nach dem Continent begriffen. Die Lords Aberdeen und Granville sind heute Morgen von Windsor wieder in der Hauptstadt eingetroffen, Lord Palmerston war schon am Sonnabend zurück; es war dies der erste Besuch, den der edle Lord seit seiner Abdankung in Windsor machte. Gegenwärtig befindet er sich auf seinem Landgute Broadlands, und Lord John Russel in Richmond. — Graf Kielmannsegge, der Hannoversche Gesandte, der einige Zeit unpaß war, ist wieder vollkommen hergestellt. Es ist wieder der Uebertritt einer Familie zur römisch-katholischen Kirche zu melden, die von Lord Charles Thynne, dessen Gemahlin eine Tochter des Bischofs von Bath und Wells ist. — Wir hören, daß die erste Probefahrt über den atlantischen Ocean, die Ericson mit seinem oft erwähnten calorischen Schiffe machen will, direct nach London geschieht. — Frau v. Brüning, geborne Fürstin Lieven, die in Deutschland wegen ihrer thätigen Sympathieen für die demokratische Partei vielfach genannt wurde und sich mit ihrem Manne und ihren Kindern seit ungefähr zwei Jahren in London aufgehalten hatte, ist vorgestern (22.) nach einer mehrwöchentlichen Krankheit gestorben.

♂ **London**, 24. Januar. [Der Erziehungs-Ausschuß im Geheimenrath; Madiai-Meeting; Carlisle's Brief; Flüchtlinge; Weinzoll; Boa-Constrictor; ein Ochse für drei Kaffern.] Heute Morgen hat der Präsident des Geheimenraths den Erziehungs-Ausschuß desselben versammelt, in welchem als in einer für die Zukunft sehr wichtigen Stelle die allernamhaftesten Staatsmänner der regierenden Partei vereinigt sind: Aberdeen, Lansdowne, New-Castle, Russel, Palmerston, Gladstone, Granville, Sidney Herbert. Daß man sich allmählich zu großen organischen Schritten im Englischen Erziehungswesen entschließen werde, scheint bei der in London herrschenden Stimmung unausbleiblich. Eine zweite Frage ist, wie weit man bei den Ausführungs-Versuchen den vorgesteckten Zielen näher zu kommen im Stande sein wird. Der Gegenstand, der den Ausschuß zunächst beschäftigen dürfte, wird wohl die sogenannte Verwaltungsclausel des Acts für einen Regierungs-Zuschuß zum Schulhäuser-Bau sein. Geistlicher und Laienschaft, die letztere in gewählten Schul-Inspectoren vertreten, wachen in England jeder sehr eifersüchtig über die ihm beim Schulwesen zugewiesene Competenz, und gegen die durch jene Verwaltungsclausel dem Geistlichen eingeräumte größere Macht ist unter dem Laienstande der ländlichen Gemeinden viel Opposition wach geworden. Es hat eine andre Anordnung nur bei dem unvollkommenen Bildungsgrade jener Gemeinde-Schul-Inspectoren auf dem Lande viel Schwierigkeiten. Nach den Antecedentien zu urtheilen, werden einstimmige Beschlüsse des Ausschusses keine leichte Sache sein. — Die Spannung auf das Monster-Meeting morgen Mittag gegen die Florentinische Protestanten-Verfolgung ist beständig gewachsen. London hat Birmingham, Bristol und Brighton sich darin vorangehen lassen, scheint aber dafür um so nachhaltiger

---

nicht von der Sonne Deiner „Freiheit" gestochen, Du würdest, „auch wenn für Deutschlands Dasein die tiefste Nacht hereinbricht," für Preußen immer noch einen Stern sehen, den alten Stern von „Friedrich's Ehre", der heller strahlt als alle Gaslaternen um Friedrich's Erzbild.

— : Die beanstandeten „Hussiten vor Naumburg" sind von einem „Klopfgeist in Naumburg" abgelöst worden. Derselbe scheint sich aus Amerika an die Saale verlaufen zu haben und geht in einem Naumburger Bäckerhause um, so daß in der Woche vor Weihnachten die ganze Stadt darüber in Gährung gerieth. Einige behaupten, es sei ein einheimischer Holzwurm, der so geklopft, Andere meinen, es sei ein eine Zeit lang beanstandeter Deputirter für Naumburg-Zeitz gewesen, der so lange angeklopft, bis ihm endlich der gewünschte Einlaß und drei Thaler pro Tag geworden.

— : Es ist öffentlich Klage darüber geführt worden, daß die Hauseigenthümer ihre Miether steigern. Im Widerspruch damit erzählt jetzt die „Zeit": daß es oft die Miether selbst sind, welche durch Mehrgebote die Miethspreise in die Höhe schrauben. Ein Hausbesitzer z. B. dachte so niedrig, eine Wohnung drei Treppen hoch von 130 Thlr. nur auf 150 zu steigern. Ein Miether dachte höher und zahlte freiwillig 175 Thaler. Solche Miether verdienten, daß sie für andere Miether die Miethe zahlen müßten.

— : Man erinnert sich wohl noch, wie einst die Infusionsthierchen in Berlin für das Einsinken der neugebauten Häuser in der Karlsstraße verantwortlich gemacht werden sollten. Jetzt wird diesen meist nur mit bewaffneten Augen erkennbaren Thierchen der letzten Steuerklasse im Oesterreichischen ihr Brod gebacken. Dort schoben sie den Teig weiß in den Ofen, und wie er herauskam, war das Gebäck wie mit Blut übergossen. Der Aberglaube schrie Zeter ob dieser Erscheinung, die auch in Mehlspeisen vorkam. Doch der Botaniker Herr Fenzel sagte: „Schreien Sie nicht, dieses Roth geht ganz natürlich zu, es ist nichts als das Werk von Infusionsthierchen und Pilzen, denen im Backofen die Farbe ausgegangen." Kein Wunder „bei die Hitze!"

— : Der Wiener Zuschauer Herr Ebersberg hatte einen anderen Wiener Redacteur, den der „Morgenpost", Herrn Landsteiner, wegen Injurien verklagt. (Da hätte der Berliner Zuschauer viel zu thun.) Jetzt erklären Kläger und Verklagter feierlich: daß dieser Prozeß im letzten Stadium unter ihnen „beglichen" worden. Beglichen! diese gelungene Sprachbereicherung ist allein die 500 Gulden werth, welche Herr Landsteiner als Lastträger der erwachsenen Kosten auf sich nimmt.

—* Ein „namhafter" Berliner Mann soll zu Gervinus gesagt haben: „Wenn man Sie wegen dieses Buches einsperren will, so muß man Ihren Schlosser (den berühmten Heidelberger Geschichtschreiber) wegen seines „Achtzehnten Jahrhunderts" wenigens hängen." — So erzählt das „Frankfurter Journal", dessen Correspondent versichert: Gervinus selbst habe diese Aeußerung des „namhaften Mannes" von Berlin nach Heidelberg geschrieben.

— V Nachdem die Illustrirte Zeitung in Leipzig längere Zeit mit der Manie behaftet gewesen, den Charakter, ja sogar den Beruf eines Individuums aus dessen Handschrift zu deuten, unterhält sie jetzt ihre zahlreichen Abonnenten mit der durch bildliche Darstellungen erläuterten „Buccomantie". Es ist dies nämlich die Kunst, „aus der Bildung des Mundes und sogar des Zahnfleisches (!) den Charakter des Menschen zu bestimmen." Das heißt denn doch starker Taback. Vermuthlich wird sich jetzt nächstens die vergleichende Physiognomik auch an die „Ohrläppchen" machen.

—* Von der Gervinus'schen Schrift melden die Zeitungen: die erste Auflage sei bereits vergriffen. — Nicht zu verwundern! Denn auch die Polizei hat sich ja daran vergriffen.

— : Gasse oder Straße? Das ist jetzt für Viele, die Häuser in Berliner Gassen haben, eine Tagesfrage. Sie möchten, statt in einer Gasse, lieber in einer Straße von Berlin ansässig sein und sind deshalb bei den Behörden eingekommen, ihre Gassen in Straßen zu wandeln, haben aber einen abschläglichen Bescheid erhalten, worüber sich die Miether gefreut, die nicht ohne Grund fürchteten, mit dem Avancement der Gasse zur Straße in ihrer Miethe gesteigert zu werden.

—* „Meine Memoiren" schreibt A. Dumas in der Pariser „Presse", von denen, um Collisionen zu vermeiden, auch schon mindestens ein halbes Dutzend Deutscher Uebersetzungen fabricirt worden. Jetzt kündigt die „Presse" den dritten Theil dieser Dichtung und Wahrheit (?) an, welcher „mit dem ersten Flintenschusse beginnen würde, der am 26. Juli 1830 abgeschossen worden." — Daß A. Dumas sich auf Knall-Effecte versteht, alle Welt wußte es schon! Wozu also dieser Vorschuß? Fürchtet die „Presse", ihr Memoirendichter sei bereits auf den Pfropfen gesetzt?

—* „Wer lacht da? Ich glaube gar, es war" — das Pariser Publicum. Und die Veranlassung? Am 23. Januar wurde im Théâtre lyrique in Paris ein kleines Stück aufgeführt, darin heirathet ein großer Herr ein armes Mädchen. Man macht Glossen darüber. Da ruft ein Bediente: „Der gnädige Herr will nicht, daß man über seine Heirath spricht. Er will, daß man die Gründe, die dafür sprechen, ohne Widerspruch annehme." — Ein Blatt erinnert an das Sprüchwort: „Heirath ist ein verdeckt Essen." Ja wohl! Kein Mensch weiß, was damit angerichtet werden wird!

—* In Anbetracht, daß selbst Elihu Burrit nicht für die Fortdauer des Europäischen Friedens stehen kann, ist es von Bedeutung: daß ein Tambour der Pariser Bürgerwehr, zu Deutsch Nationalgarde, eine neue Trommel erfunden hat, und zwar nicht etwa eine Kaffeetrommel, wie man von einem an's Feuer gewöhnten Bürgerwehrmann erwarten sollte, sondern eine richtige kalbfellene Trommel. Dieselbe soll kleiner als die bisherigen sein und doch einen weit größern Lärm machen. Die ganze Armee soll, wie es heißt, künftig diesem neu erfundenen Kalbfell folgen.

—* Es scheint Herrn Adam Riese, seitdem er unter die Zeitungs-Correspondenten gegangen ist, auf ein paar Nullen mehr oder weniger gar nicht anzukommen. So berechnete er das dem Juwelier Collin in Hanau gestohlene Gut anfänglich auf 200,000 Gulden, und jetzt ermäßigt sich der ganze Raub auf 3000 Gulden. Eine kleine Differenz von 197,000 Gulden, die der betreffende Neuigkeits-Krämer, der stark in Uebertreibung macht, wohl schwerlich an die Hanauer herauszahlen wird.

— *§* Königliches Theater. Wenn die endliche Abbrechung eines Gerüstes auf die endliche Vollendung eines Baues schließen läßt, so dürfen wir nunmehr die sichere Erwartung hegen: daß das Königl. Schauspielhaus dem seit dem 17. Juli vorigen Jahres exmittirten Schauspiele in den nächsten Wochen wieder seine Thore aufthun werde. Denn es soll heute zur Fortschaffung des Gerüstes im Innern des Schauspielhauses geschritten werden, und die Wiedereröffnungs-Trilogie, Schiller's Wallenstein, ist bereits den darin beschäftigten Mitgliedern „zur Vorbereitung" angekündigt. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt," wird man, wie der Illo zu dem Isolani, so zu dem Festabend der neuen Einweihung sagen können, hinzufügend: „der Doppelweg entschuldigt Euer Säumen." Denn wie wir hören, hat das Gerüst seinen Weg schon einmal gemacht, ist schon einmal weggeräumt gewesen, hat aber wieder aufgeführt werden müssen, weil sich bei hellerer Beleuchtung herausgestellt: daß die bei matterem Lampenlicht vorgenommene Säuberung der Decke nicht rein genug ausgefallen war. Das Gerüst dachte vermuthlich: werden gute Schauspiele mehr als einmal gegeben, warum sollst du nicht auch so gut sein, dich wiederholt aufführen zu lassen? Im Uebrigen erklärt sich die über alle anfängliche Erwartung lange Dauer des Umbaues aus dem Umstande: daß es dabei ergangen wie beim Aufreißen einer alten Wunde — erst als das Uebel offen dalag, zeigte es sich, daß selbiges viel tiefer, die Abhülfe also auch viel schwieriger sei, als man vermeint hatte. Für die Verwaltung ist diese lange Entbehrung des Schauspielhauses eine Geduldsprobe gewesen. Wider ihren Willen genöthigt, die zur Aufführung vorliegenden Neuigkeiten zu vertagen, wurde sie dafür von Leuten, die gern so thun, als wären sie parteilose Kunstrichter, während sie doch von Parteiwuth angeschwollen sind, auf's Grimmigste und Racheschnaubendste angefallen. Gleichwohl hatte die neue Verwaltung schon in der ersten Saison ihres Wirkens durch die neue, einer Hofbühne würdige Scenirung auch des klassischen Dramas dargethan, daß sie nicht daran denkt, das „Sprech-Schauspiel", wie Vater Gubitz zu sagen pflegt, zu Gunsten der Oper und des Ballets als Stiefkind zu behandeln, wenn sie auch verblendet genug ist: die eingereichten Meisterstücke von Gubitz nicht zu adoptiren, vielleicht weil sie so kurzsichtig ist, darin bloß dramatische Schnitzer zu erblicken. Die frische Thätigkeit, welche das Königl. Schauspiel im wieder eingenommenen Schauspielhause entwickeln soll, und wozu die Verwaltung alle Anstalten trifft, wenn sie sich darüber auch nicht erst von Gubitz oder Rötscher „unterrichten" läßt, deren Vertrautenrolle im Rathe des Königl. Kunst-Institutes ausgespielt ist (hinc illae lacrymae!) — wir sagen: das neue Wirken des Schauspiels in seinem Hause wird die gar so gern „Unterrichtenden" belehren: ob der „nicht bezweifelte" (allzugütig!) gute Wille der neuen Verwaltung nicht auch die dazu gehörige Energie inne haben wird, den Aufschwung, den die K. Oper unläugbar schon genommen, auch auf's Schauspiel zu erstrecken!

— *§* Von einem Berliner Dichter, Dr. Lua, ist am vergangenen Sonntage ein neues fünfactiges Trauerspiel: „Der Bürgersohn von Valencia" im Stadt-Theater zu Stettin dargestellt worden und hat dem Vernehmen nach beim Publicum eine günstige Aufnahme gefunden. Der Dichter hat sich bereits durch seine „Gedichte" und seinen volksthümlichen „Dorflehrer" Anerkennung verschafft, und mit der Freude, die wir an jedem aufstrebenden Talente haben, wünschen wir, daß auch Melpomene sich ihrem neuen Anhänger hold erzeigen möge.

— Z Den Berliner Musikfreunden wird es morgen, am Freitag, schwer werden, eine Wahl unter den musikalischen Genüssen zu treffen, die ihnen an diesem Tage geboten werden. Da ist Therese Milanollo's Concert im Opernhause zu beachten; daneben die Zimmermann'sche Quartett-Soirée, dann die geistliche Musik in der Matthäi-Kirche unter Mitwirkung der Sängerin Fräulein Bruns aus Lübeck, und zuletzt die von dem Concertmeister Rudersdorff im Sommer'schen Locale veranstaltete musikalische Feier zum Geburtstage Mozart's. Die Auswahl fällt schwer, weil überall Treffliches geboten wird.

— SS In Posen ist Hr. Aldridge als „Othello" aufgetreten und wurde den Berichten zufolge bis zum Schlusse von begeistertem Applaus begleitet.

auftreten zu wollen. Der Earl von Carlisle, der sich bisher unter den eifrigsten Verfechtern freien Spiels für den Römischen Katholicismus befand, hat an das Journal „Leeds Mercury" einen Brief gerichtet, worin er die protestantische Abwehr gegen Unduldsamkeit in solchen Fällen als Act der Nothwehr bezeichnet.

Man will wissen, daß von der Französischen Regierung an die Englische neue Beschwerden über Flüchtlings-Conspirationen eingelaufen seien, sowie Versuche gemacht, Auslieferungen auf die dem Cartellvertrage einverleibten Criminal-Anschuldigungen hin zu verlangen, nachdem sich die Englische Regierung zu einer andern Auslegung des Cartell-Vertrages bewegen lassen. — Die Bewegung für Reduction des Wein-Zolles auf einen Shilling für das Gallon (4 Berliner Quart) ist jetzt von den Männern, die lange dafür agitirt, mit Lebhaftigkeit wieder aufgenommen worden. Die „Times" unterstützen den Vorschlag als eine Vermehrung der Einnahmen und zugleich die Herstellung eines Friedensbandes mit Frankreich versprechend. — In Liverpool ist eine von Eingebornen am Marannon gefangene riesige Boa-Constrictor angekommen, die auf der Reise 34 zwei Fuß lange Junge erzeugt hat, welche sämmtlich leben und nun verauctionirt werden sollen. Die Mutter hat ein Menagerie-Besitzer gekauft. — Vor'm Polizei-Gerichtshofe erschienen gestern drei für Geld in London gezeigte Kaffern, die mit ihrem Speculanten in Streit gerathen. Es erwies sich, daß sie sich am Cap zu diesem Zweck für einen Bullen monatlich vermiethet hatten. Drei Kaffern für einen Bullen! Der Krieg hat umgekehrt bisher mehr als drei Bullen für einen Kaffern gekostet.

[Verstärkung der Armee.] Der „Morning-Herald" will aus guter Quelle wissen, daß Lord Palmerston, als Minister des Innern, dem Parlament im Februar eine Bill zur Verstärkung der Armee vorlegen wird.

Italien.

Turin, 21. Januar. [Bibelverbreitung bestraft.] Der Appellationshof von Genua hat einen gewissen Mazzinglis wegen Verbreitung von Bibeln und protestantischen Predigten zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. Dies bildet ein Seitenstück zum Prozesse der Eheleute Madiai. Der Minister hat jedoch versprochen, vom Könige die Begnadigung des Verurtheilten zu erwirken und hat sich auch wirklich mit dem Begnadigungs-Decrete in der Hand in der Kammer eingefunden, wo er dieses Vorfalles wegen interpellirt werden sollte. Die Interpellation hat aber trotzdem stattgefunden, und es wurde der Antrag gestellt: den Strafcodex abzuändern.

Turin, 22. Januar. [Kammer.] Der Senat hat fünf Artikel des Gesetzentwurfes wegen Beseitigung des Sclavenhandels genehmigt. — Die Deputirtenkammer hat 22 Kategorieen des Ausgabenbudgets des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten angenommen.

Spanien.

Madrid, 19. Jan. [Minister.] Man spricht von dem Eintritte von Augustin Collantes und Bermudez de Castro ins Ministerium. — Der Minister des Innern widerspricht in einem Circular an die Gouverneure der Provinzen allen über die reactionairen Absichten des Ministeriums verbreiteten Gerüchten.

Schweiz.

B* **Bern**, 23. Januar. [Stellung zum Ausland. Eisenbahnen. Parteigetriebe] Der gewöhnlich gut unterrichtete Pariser Correspondent des „Journal de Genève" versichert an glaubwürdiger Stelle vernommen zu haben, daß in den Tuilerieen eine Englische Notification eingetroffen sei, welche die Rechte des Königs von Preußen auf Neuenburg völlig anerkennend zugleich auf eine Verständigung in dieser Frage dringe, welche der Würde Friedrich Wilhelms IV. nichts vergeben solle. Mit einer gewissen Lebhaftigkeit werde auch der beabsichtigten Maaßregeln Oesterreichs gegen Tessin gedacht. Die Organe unseres Bundesrathes, welche in letzter Zeit freilich sehr an Glaubwürdigkeit verloren haben, beobachten völliges Schweigen in Bezug auf den ersten Punkt und versichern, daß es auch mit dem zweiten nicht gefährlich stehe, so sehr auch die Augsburger Zeitung den Marschall Radetzky mit angeblichen Märschen und Concentrirungen incommodirt. In der That glauben auch wir nicht, daß gerade wegen der Capuziner in Tessin der Faden der Geduld in Wien gerissen sei, und alle die 144 hier anwesenden Mitglieder der eidgenössischen Räthe sprechen kein Wort von dieser oder einer andern ausländischen Gefahr, so lebhaft sie sich auch sonst ereifern für Eisenbahnen und inneres Parteigetriebe. Durch sehr rasche Actien-Zeichnung (am 20. v. M.) ist nun auch die Linie Romanshorn-Zürich gesichert und somit die Verbindung vom Bodensee nach Basel — bis auf einen noch streitigen Punkt bei Aarau — bald hergestellt, wie denn bereits das Baumaterial beschafft wird. Ein glücklicher Zufall will, daß gerade jetzt auch zwei Steinkohlenlager, in Luzern und im Canton Freiburg, entdeckt wurden, während bisher die Schwei[z an] diesem Mineral sehr arm war und die steigenden Holzpreise einen wahrhaft vandalischen Eifer in die Holzschläge gebracht haben. — Das innere Parteigetriebe betreffend, so befestigt sich die conservative Sache nur in Bern, während sie anderwärts eher Boden verliert. Ein Sympton hiervon ist der Ihnen schon bekannte Verkauf des Klosters St. Urban in Luzern. Im Wallis unterlagen die Conservativen vor 4 Tagen bei der Wahl der Executiven (für 3 Jahre), zwar nur mit Einer Stimme von 85, allein sie unterlagen. Aehnlich wird in der Waadt ihr Schicksal sein bei der im kommenden März vorzunehmenden Neuwahl des (souverainen) Großen Rathes.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Jan. [Wahl-Agitationen.] Die „Bauernfreunde" haben bereits angefangen, ihre Thätigkeit mit Bezug auf die neuen Wahlen in hohem Grade nach den Provinzen hin zu entfalten. Sowohl die eigentlichen Führer der Partei, als auch deren Emissaire sind überall in Wirksamkeit, um ihren persönlichen Einfluß anzuwenden, und ihr Hauptorgan „Almuevenden" (der „Volksfreund") stellt bereits Listen auf über diejenigen der früheren Reichstagsmänner, welche wieder zu wählen und welche nicht wieder zu wählen sein werden. Das Organ legt es dabei den Wählern ans Herz, daß es zunächst und hauptsächlich darauf ankomme, eine Majorität für das Ministerium in der Zolleinheitsfrage zu Wege zu bringen, und daß sie daher alle ihre Kräfte anzuwenden habe, damit diejenigen Volksthings-Abgeordneten, welche in dieser Frage für die Regierung gestimmt, wieder gewählt würden, so wie daß die übrigen Wahlen nur auf solche Männer fallen, welche sich für die Regierung aussprechen. „Flyveposten" widerspricht heute auf's Bestimmteste der Nachricht, daß eine Note vom Deutschen Bundestage in Betreff einer Erhöhung des Holstein-Lauenburgschen Bundescontingents an das Dänische Cabinet eingegangen sein sollte, wie neulich vom „Dagbladet" berichtet worden. — Se. Majestät der König, welcher sich gegenwärtig auf Schloß Frederiksborg aufhält, hat einige Tage an einer starken Erkältung gelitten, welche Höchstdenselben nöthigte, das Bett zu hüten. Se. Majestät haben sich indessen, wie man vernimmt, schnell von diesem Unwohlsein erholt.

Rußland.

St. Petersburg, 17. Januar. Am Weihnachtsabend (nach altem Styl) fand hier gleichzeitig mit der Feier desselben auch die Feier der Befreiung Rußlands von der feindlichen Invasion im Jahre 1812 in officieller und glänzender Weise statt.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Jan. Laut Berichten aus Jerusalem vom 30. December v. J. hatte sich der Griechische Patriarch nach Konstantinopel eingeschifft, um gegen die den Lateinern in der Frage des heiligen Grabes gemachten Concessionen zu reclamiren. (T. C.-B.)

Montenegro.

Triest, 25. Jan. Die neuesten Berichte lauten für die Montenegriner günstig. Laut derselben hatte Osman Pascha im offenen Gefechte eine gewaltige Schlappe erlitten. Auch zu Boglievich fiel ein Gefecht zu Gunsten der Montenegriner aus. Omer Pascha hat beschlossen, Montenegro mit seiner ganzen Macht auf fünf Punkten anzugreifen; Grahowo scheint nicht genommen worden zu sein, da gemeldet wird, daß dessen Wojwode Wujatich gleichfalls die Türken zurückgeworfen habe. (T. C.-B.)

Militair-Wissenschaftliches.

Potsdam, 25. Jan. Der Hofmarschall v. Schöning hält in diesem Winter der Gesellschaft des Cassinos, deren Mitdirector er ist, auf deren Wunsch geschichtliche Vorträge, und zwar über die ersten Regierungsjahre König Friedrichs des Großen. Die gestrige Vorlesung erregte vorzugsweise allgemeines Interesse, zuvörderst durch die Introduction zu Ehren des Königlichen Geburtstages. Der Redner verflocht darin die Begebenheit der Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph; der Redner könne den hohen Geburtstag mit keinem erfreulicheren Ereigniß in Verbindung bringen, indem jene Begebenheit den Schlußstein bilde zu der bedeutungsvollen Entrevue des großen Königs mit dem Kaiser Joseph zu Neiße. Dann gab uns Herr v. S. in weiten Umrissen die bedeutendsten Momente aus der Schlacht von Mollwitz, zeigte uns den tüchtigen feindlichen Reiter-General v. Mörner in seiner Bedeutsamkeit mit und ohne Kopf, indem derselbe selbst im Tode sattelfest gewesen sei. Besonders appart hob Herr v. S hervor, daß die Preußische Armee nach der Schlacht vollständig Kehrt machen mußte, um die richtige Fronte gegen den Feind wieder zu gewinnen, der während der Nacht ungestraft in ihren Rücken retirirt war. Dann führte uns der Vortrag in das glänzende Hof- und Feldlager von Strehlen, in den Minister-Congreß, zeigte uns den König nach einjähriger Regierung beschickt durch Ambassadeurs und Gesandten, die ihm im Namen ihrer Mächte die Hand boten, „und der König schlug ein, aber mit einer eisernen Faust mit einem gepanzerten Arm;" in die höchste Spannung setzte uns der Vortragende mit der Schilderung der einzelnen Persönlichkeiten jener Europäischen Abgesandten, von denen ein Grand d'Espagne vorzugsweise die allgemeine Sensation erregte mit seiner prunkvollen Reise durch Frankreich, Italien und Süddeutschland in das Hoflager des Königs von Preußen, auf welcher er die Grandezza eines Ambassadeurs ängstlich in jedem Dorfe aufrecht zu erhalten suchte, — es war, fügte Herr v. Schöning überraschend hinzu, ein Marquis von Montijo, ein Herzog von Teba. Den Schluß des interessanten Vortrages bildeten die Huldigungsfeierlichkeiten des Königs in Breslau als Herzog von Niederschlesien, besonders die Episode über denjenigen Degen Friedrichs des Großen, der, vom Feldmarschall Schwerin gehalten, von den Ständen geküßt und der vom hochseligen König im Jahre 1826 der Kunstkammer zu Berlin anvertraut wurde mit der Bezeichnung: das sei der treue Begleiter des großen Königs durch sein langes ruhmgekröntes Leben gewesen, er habe bei der Bestattung auf dem Sarge gelegen und sei von da in die Rüstkammer und 1806 nach Königsberg gekommen. Doch ich vermag Ihnen nicht die reiche Ausstattung dieses Vortrages in allen ihren Details wieder zu geben, lebe aber mit der Cassino-Gesellschaft der erfreulichen Aussicht, daß die Vorlesungen fortgesetzt und mit der Zeit hoffentlich bis über die ganze Regierungsgeschichte des großen Königs werden ausgedehnt werden.

Inserate.

Ein junger verheiratheter Mann, wissenschaftlich gebildet, sucht entweder auf einem Gute oder im Forstfache eine Stelle als Secretair oder Rechnungsführer. Gleichzeitig mit dem Bereiten der Pferde, sowie mit der homöopathischen Thierheilkunde betraut, kann sich derselbe besonders auf größeren Gütern sowohl dadurch nützlich machen, als er auch in diversen Handwerks-Branchen, besonders in Holzarbeiten, sich Kenntnisse erworben, mehrjährig Eisenbahn-Beamter gewesen und in diesem Wirkungskreise sich nützlich gezeigt hat, worüber seine Zeugnisse sprechen.

Gefällige Adressen beliebe man sub H 5 in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Eine Bonne, geborene Französin oder Schweizerin, welche hinreichende Zeugnisse über ihre Brauchbarkeit beibringen kann, findet eine Anstellung zu Ostern d. J. auf einem Gute in Mecklenburg. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger Zieglermeister, welcher schon seit einer Reihe von Jahren auf einer sehr bedeutenden Ziegelei sich befindet, sucht eine Zieglermeister-Stelle. Nähere Auskunft ertheilt W. E. Seidel in Neustadt-Eberswalde.

Leçons de Langue Française.
S'adr. au Prof. de Réchamps de Paris, Friedrichsstr. 201 au 2., de 12 à 4 h.

Ein junger Mann, unverheirathet, der schon mehrere Jahre als Reitknecht, so wie einige Jahre als Kutscher in großen Häusern conditionirte und Zeugnisse seiner Brauchbarkeit vorlegen kann, sucht zum 15. Februar oder 1. März einen ähnlichen Dienst. Näheres beim Stallmeister Hrn. Seeger, Mauerstr. 79.

Das **Militair-Bildungs-Institut** des Prem.-Lieut. v. Plessen ist **Thiergarten-Str. 14.**

Publicandum.
Die bei den Provinzial-Ritterschafts-Kassen nicht erhobenen halbjährigen Pfandbriefs-Zinsen vom Januar d. J. können bei der Hauptritterschafts-Kasse hierselbst, Wilhelmsplatz No. 6., vom 1. bis 14. k. M., Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr in Empfang genommen werden. Dies wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, den Coupons ein Verzeichniß beizufügen, in welchem dieselben ohne Rücksicht auf die Provinzen und Münzsorten, nach der Reihefolge der Nummern aufzuführen sind. Nach Verlauf dieses Termins wird die Kasse geschlossen und findet eine fernere Zinszahlung wiederum erst im August d. J. statt.
Berlin, den 25. Januar 1853.
Kur- und Neumärkische Hauptritterschafts-Direction.
(gez.) Graf v. Voß. Freiherr v. Monteton. Graf v. Haeseler.

Den Herren Landwirthen zum herannahenden Frühjahr empfohlen.
Runkelrüben-Säemaschinen, zur forstweisen Saat, wobei mehrere Saamen in bestimmten Abständen auf einmal gesteckt werden, wie dies seither nur mit der Hand üblich war, beste Construction, 36 Thlr.
Burger'sche Mais-Säemaschinen, zweireihig, einspännig, 30 Thlr.
Alban'sche Säemaschinen, neueste Verbesserung, 66 Thlr.
Klee-Säemaschinen mit Ausrückewerk, 18 u. 20 Thlr.
Schottische Pferdehacken oder Turnips-Cleaner, zur Reihenbearbeitung, namentlich zum Runkelrübenbau unentbehrlich, 16 Thlr.
Pietzpuhler Untergrund-Pflüge 12 Thlr.
Hensman'sche Hand-Dreschmaschinen, neueste Verbesserung, 130 Thlr.
Drainröhren-Maschinen nach Williams 150 Thlr.
Drainwerkzeuge, Original-Englische, der Satz 18 Thlr.
Transportable Pumpen von Kupfer mit Gutta-Perchaschlauch 40 Thlr.
Dieselben ganz von Gutta-Percha 40 Thlr.
Patent-Butter-Maschinen nach Drummond, anerkannt die ausgezeichnetste aller Butter-Maschinen, nach dem Princip des Stoßbutterfasses, außerordentlich rasch arbeitend, zu 60 Kannen 21 Thlr.
Alle bekannten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe, darunter insbesondere die durch sorgfältige Prüfung bewährtesten in selten vorkommender größter Auswahl.
Leipzig, den 25. Januar 1853.
Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe von W. Hamm.

Gestern wurde dem Vice-Ober-Jägermeister Herrn v. Pachelbl-Gehag von den Forst-Beamten des Regierungs-Bezirks Potsdam eine mit den Jagd-Emblemen geschmackvoll und sinnig verzierte, von dem akademischen Künstler Herrn Albert Wagner gearbeitete Silber-Vase als Ehrengeschenk überreicht.

Zum 1. April d. J. ist Bernburgerstr 22, in einem elegant eingerichteten und nur von drei Familien bewohnten Hause, hohes Parterre, eine freundliche Wohnung für ruhige Miether zu haben. Sie enthält neun heizbare Pièçen, eine Küche, zwei Keller, einen Boden, zwei Verschläge und einen Gartenbalcon. Auf Verlangen wird eine Stube davon zurückbehalten oder noch eine zehnte zugegeben. Näheres im Hause.

Eine elegant meublirte größere Wohnung ist Abreise halber sogleich zu vermiethen. Das Nähere im Agentur-Comtoir von H. Wehner, Neue Grünstraße Nr. 19c.

Epileptische
werden in meiner Heilanstalt nach der durch Erfahrung bewährten dynamischen Heilmethode mit Erfolg behandelt; auf portofreie Anfragen ertheile ich gern eine specielle Beschreibung meiner Kurmethode, nach welcher man dann einen Entschluß fassen kann.
Halle a. d. S., im Januar 1853.
Dr. Tiestrunk, pract. Arzt und Arzt am Königl. Thalarmenhause.

Das neue Etablissement von Martin Defflis, Jägerstr. Nr. 41, der Königl. Bank vis-à-vis,
empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager aller Gattungen Leinewand, Tafelgedecke und Handtücher, so wie fertige Wäsche, namentlich Herren-Oberhemden, Damen-Hemden und Negligés, welche auf das Sauberste und nach den neuesten und praktischsten Pariser Moden gefertigt sind, und garantirt für die Solidität der Waare.
Ganze Ausstattungen sind vorräthig.
Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Die **Seiden-Waaren-Fabrik 45. Elisabethstraße 45.** verkauft auch en detail zu den billigsten Fabrikpreisen und empfiehlt: Eine reiche Auswahl aller Arten **guter, dauerhafter, schwarzer, seidener Kleiderstoffe,** die Elle zu 15, 16, 17½, 20, 22½ u. 25 Sgr. Proben werden auf Verlangen gern gegeben und auch nach auswärts versendet.

Von Sonntag, dem 16. d. M., ab ist täglich von Morgens 11 bis Mittags 2 Uhr im Locale des Vereins der Kunstfreunde im Preußischen Staate, Unter den Linden Nr. 21., ausgestellt:
Das bedeutendste Werk der Malerei der neueren Zeit:
Die große Schützengilde von Brüssel erweiset den Grafen Egmont und Horn die letzte Ehre,
von Louis Gallait.
Entrée à Person 5 Sgr.
Ein Theil der Einnahme ist für einen wohlthätigen Zweck bestimmt.

Sehr schöne Cath.-Pflaumen, à 3½ Sgr., beste à 5 Sgr., beste Gebirgs-Preißelbeeren à 1½ Sgr. empfiehlt W. R. Gerhardt, Oranienstr. 70.

Austern, Holst., Whitestable- u. Nativ-, sowie auch Mock-Turtle-Suppe. Täglich frisch. Höhn (im Josty-Keller), Markgrafenstraße 43, am Gensdarmen-Markt.

Birksamen.
Guter keimfähiger Birksamen wird gesucht. Frankirte Adressen sub W. 1 nimmt die Exped. d. Ztg. an.

Die Seidenwaaren-Fabrik Mohrenstr. 21, 1 Tr. hoch, verkauft:
Florence à 6½ Sgr., Marcelline à 12½ Sgr., Glacées à 15 Sgr.
⅞ br. schwarze Kleiderzeuge von 14 Sgr. an.
Sammet von 1 Thlr. 2½ Sgr. an in allen Farben.
⅞ br. gestreifte, karirte **Jaspé, Jaspé Ecossais** und Changeant-Kleiderstoffe von 16 Sgr. an.
Kleider-Atlasse, Damaste, Westenstoffe, echt carmoisin und grünen Gardinen Taffet, so wie **feine 8/4 breite Thybets** zu den billigsten Preisen.

Eingemachte Ananas
vorzüglichster Qualität, in Blechbüchsen von 1½ Pfd. à 1½ Thlr. pro Büchse; eingemachte ganze Aprikosen in Blechbüchsen von 3 Pfd., à 2 Thlr. pro Büchse, empfehlen en gros u. en detail
Felix u. Co., Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs, Friedrichstr., dem Rhein. Hof gegenüber, Eckhaus Leipzigerstr.

Zähne ohne Haken u. Bänder.
John Mallan, Zahnarzt von London, setzt Ocanor-Zähne ohne Haken und Bänder und ohne Ausziehen der Wurzel ein, füllt hohle Zähne mit seinem pâte minérale succédaneum und befestigt wackelnde Zähne. Zu consultiren täglich, außer Sonntags, von 9—4 Uhr Französische Str. 64, Bel-Etage.

Die Kunst- u. Seidenfärberei von Emil Dieterichs, 31. Breite Str. 31.,
empfiehlt sich dem geehrten Publicum zum Färben von Stoffen in Seide, Wolle, Baumwolle, Halb-Seide, Halb-Wolle u. s. w., als: Kleider, Tücher, Hüte, Shawls, Bänder, Gardinen u. dgl. m. in den lebhaftesten Farben, sauberer Appretur, in 10 — 12 Tagen zu den billigsten Preisen.
Tücher, Kleider (in allen Stoffen), Türkische und Französische Shawls, Blonden, Stickereien, Westen, Herren-Röcke, Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche in allen Größen, Tischdecken u. s. w. werden auf's Sauberste gewaschen und appretirt, daß selbst die zartesten Farbenzeichnungen und Gewebe dadurch nicht verlieren.
Verlegene ganze Stücke, Tuch, Buckskin, Thybet, halbwollene und Chally-Gewebe, Barège, Tarlatan, so wie Crep de Chine Tücher, werden billigst in schönsten Farben aufgefärbt und durch sorgfältige Appretur verkäuflich gemacht.
Aufträge von außerhalb werden prompt und gut ausgeführt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Emma Bone, Julius Weiß } Verlobte.

Geburten.

Die heute früh 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Valeria, geb. Gräfin v. d. Schulenburg, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Neuenwlitsche, den 26. Januar 1853.
v. Katte.

Todesfälle.

Heute Abend um 10 Uhr erfüllte der barmherzige Herr den herzlichen Wunsch unserer zweiten Tochter Amalie und rief sie nach fast 3wöchentlichem Krankenlager zu sich. Sie brachte ihr Alter auf 14 Jahre 6 Monate.
Berlin, den 26. Januar 1853.
Lehrer Vorbrodt nebst Frau.
Luise Vorbrodt, einzige Schwester.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 27. Januar. Im Opernhause. (14. Vorstellung.) Der Maurer, Oper in 3 Abtheilungen. Musik von Auber. Hierauf: Scene und Pas de deux aus dem Ballet: „Die Wyllis", ausgeführt von Frau Brue und Hrn. Hoguet-Vestris. — Kleine Preise.

Freitag, den 28. Januar. Im Opernhause. Schauspielhaus-Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement. Auf vieles Begehren: Concert unter Mitwirkung des Frl. Th. Milanollo. 1) Ouvertüre zu der Oper: Fernand Cortez. 2) Allegro du grand Concerto en mi-mineur, von de Beriot, vorgetragen von Frl. Th. Milanollo. 3) Arie aus der Oper: Die weiße Dame, vorgetragen von Hrn. Formes. 4) Regret et prière, von Léonard, vorgetragen von Frl. Th. Milanollo. 5) Duett aus der Oper: Belisar, vorgetragen von den Herren Pfister und Krause. 6) Fantasie über Motive der Oper: „Die Favorite", componirt und vorgetragen von Frl. Th. Milanollo. Hierauf: Der geheime Agent. Lustspiel in 4 Abtheilungen, von Hackländer. Anfang 6 Uhr. — Mittelpreise.

Sonnabend, den 29. Jan. Im Opernhause. 6. Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Die Amerikanerin. Schauspiel in 5 Acten, von F. Walther. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 28. Januar. Zum 1. Male: Das Nachtlager zu Granada, romantische Oper in 2 Acten. Musik von Kreutzer. (Ein Jäger: Herr Meinhardt, vom Hoftheater in Braunschweig, als Gast.) Vorher: Das Sonntagsräuschchen, Original-Lustspiel in 1 Act, von W. Floto. — Anfang 6½ Uhr.

Sonnabend, den 29. Januar. Zum 1. Male wiederholt: Der Königs-Lieutenant, Original-Lustspiel in 4 Acten von Carl Gutzkow.

Sonntag, den 30. Januar. Zum 1. Mal: Wenn einen der Schuh drückt, Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Bahn. Hierauf, zum 7. Mal: Karl's XII. einzige Liebe, historisches Lustspiel in 3 Acten von E. Franke. Zum Schluß, zum 1. Mal: Ein vergifteter Gemeinderath, Posse in 1 Act, nach dem Französischen von C. Schlivian.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstr. 90.

Freitag, den 28. Januar. (Fünfte Gastdarstellung des Hrn. Philipp Grobecker.) Zum 5. Male: Münchhausen. Posse mit Gesang in 3 Acten, von D. Kalisch. Musik von Th. Hauptner. (Herr Grobecker: den Fremden; Frau Grobecker: Laura, als Gastrollen.)

Sonnabend, den 29. Januar. (Zum Benefiz für Herrn A. Fritsche.) Zum ersten Male: Nähkäthchen, Schauspiel in 3 Acten, von Theodor Apel. Hierauf: Schwedische Lieder, gesungen von Fräulein Andersen aus Kopenhagen. Zum Schluß: 's Lorle, oder: Ein Berliner im Schwarzwalde, Schwank mit Gesang in 1 Act, von J. Ch. Wages. Musik von Thomas. (Frau Adele Beckmann aus Wien: 's Lorle, als Gastrolle.)

Olympischer Circus von E. Renz,
Große Friedrichsstraße Nr. 141a.
Freitag, den 28. Januar. Minotauro, der verliebte Bergkobold, großes romantisch equestrisches Schauspiel in 5 Scenen. Der große schwarze Strauß, geritten und von 4 Beduinen in Nationaltracht zu Pferde verfolgt. La voltige anglaise sur la corde volante par l'americain Mr. G. Parish.
Sonnabend, den 29. Januar. Große Vorstellung zum Benefiz für Herrn Lorenz mit ganz neuen Reitpièçen; am Schluß: Great steeple chase, oder: Jagdrennen mit Hindernissen.
E. Renz, Director.

Kroll's Etablissement.
Freitag, den 28. Jan. **Johann von Paris,** kom. Oper in 2 Acten von Boieldieu. Anf. 7 Uhr. Außerdem: **Großes Concert,** unter Leit. des Musik-Dir. Hrn. Engel. Anfang 6 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen und der Tribüne 15 Sgr.
Sonnabend, den 29. Januar. Wegen einer großen Festlichkeit keine Vorstellung.
Der von dem Brandenburger Thore nach dem Etablissement führende sauber gehaltene Fußweg wird täglich durch Gas beleuchtet.

Kroll's Etablissement.
Sonntag, den 30. Jan. **Table d'hôte à Couvert 20 Sgr. incl. Entrée.** Anfang 2 Uhr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird **kein Entrée** entrichtet.

Circus von Ed. Wollschläger
im Berliner Circus-Theater, dicht am Rosenthaler Thore.
Freitag, den 28. Januar. Auf Begehren:
Great steeple chase of Wales,
von 6 Damen und 10 Herren.
Vorher: Productionen der Reitkunst, Gymnastik und Pferde-Dressur.
Anfang präc. 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
Morgen Sonnabend: Extra-Vorstellung zum Benefiz der Familie Price.

Sonnabend, den 29. Januar 1853.
Programm für die
ZWEITE SOIREE
des Königlichen Dom-Chors im Concertsaale des Königlichen Schauspielhauses.
Erster Theil: 1) Miserere von Leonardo Leo. 2) Chor für Männerstimmen von Vittoria. 3) Motetto von Palestrina. 4) Credo (mit Instrumental-Begleitung) von Hasse.
Zweiter Theil: 5) Psalm 2. von Mendelssohn. 6) Misericordias von Durante. — Auf Begehren: 7) Lobgesang von Bortniansky. 8) Sanctus (mit Instrumental-Begleitung) von Jomelli.
Billets à 1 Thlr. sind in der Königlichen Hof-Musikhandlung der Herren Ed. Bote & G. Bock, Jägerstrasse Nr. 42, zu haben.

Inhalts-Anzeiger.

Rundschau im Januar 1853.
Amtliche Nachrichten. — Kammer-Verhandlungen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Gumbinnen: Landrathsstelle. — Posen: Hochverraths-Prozeß. — Breslau: Leichenbegängniß. — Rade vorm Wald: Zu dem Morde.
München: Hofnachrichten. — Stuttgart: Convertiten. — Heidelberg: Gervinus. — Kassel: Verbote. — Dresden: Polizeiliches. — Coburg: Streitigkeiten. — Hannover: Jacobi. — Braunschweig: Ausweisung. — Rostock: Die Rhederei. — Altona: Entlassung. Invalidenstiftung.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Personalien. Vermischtes. Truppen in Dalmatien. — Temeswar: Notiz.
Ausland. Frankreich. Paris: Stimmung zu Paris. Aeußerung der „Gazette de France." Allgemeine Bangigkeit. Bewerbungen des Kaisers. Ministergerüchte. Zu Cayenne. Tagesberichte. Tagesnotizen. Zu der Verlobungsrede. Vermählungs-Programm. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Hofnachrichten. Vermischtes. Der Erziehungs-Ausschuß im Geheimenrath. Madiai Meeting. Carlisle's Brief. Verstärkung der Armee.
Italien. Turin: Bibelverbreitung bestraft. Kammer.
Spanien. Madrid. Minister.
Schweiz. Bern: Stellung zum Ausland. Eisenbahnen. Parteigetriebe.
Dänemark. Kopenhagen: Wahl-Agitationen.
Rußland. St. Petersburg: Die Feier der Befreiung Rußlands.
Türkei. Konstantinopel: Notiz.
Montenegro: Triest: Zum Krieg.
Militair-Wissenschaftliches. — Inserate.

Börse von Berlin, den 27. Januar.

Freiburger, Thüringer, Köln-Mindener, Berg-Märk., Sagan-Glogauer und Friedr.-Wilhelms-Nordbahn Actien wurden zum Theil merklich höher bezahlt und war das Geschäft besonders in letzteren sehr umfassend; Anhalter und Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Actien wurden niedriger verkauft.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	101½ G.	Schles.Pfdbr.	3½	
St.-do.50u.52	4½	103 a 102⅞ B.	v.B.v.St.gar.	3½	
St.Schuldsch.	3½	94 B.	Rentenbriefe:		
Seeh.Präm.s.	—	148½ B.	Kur-u.Neum.	4	101⅛ B.
K.u.N.Schld.	3½	93½ B.	Pommersche	4	101 G.
Brl.St.-Obl.	5	103¾ B.	Posensche	4	101 B.
do. do.	3½	93⅞ B.	Preußische	4	101⅛ B.
K.u.Nm.Pfdb	3½	100¼ B.	Rh.u.Westph.	4	101 B.
Ostpreuß. do.	3½	96½ G.	Sächsische	4	101⅛ B.
Pomm.Pfdbr.	3½	100⅛ B.	Schlesische	4	101 bez. G.
Groß.Pos.do.	4	104⅞ bez.	P.B.Anth.sch.	—	108⅞ bez.
do. do.	3½	97¾ G.	C.-B.Bk.-Act.	—	113 B.
Westp.Pfdbr.	3½	97 B.	F.Gldm.à5t.	—	111⅛ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	92½ bez.	Liv.-Florenz.	4	84½ B.
Aach.-Mastr.	4	68½ B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	173 B.
Berg.-Märk.	4	64 a ½ bez.	Mgdb.-Witth.	4	50⅞ bez. u. G.
do. Prior.	5	103½ B.	do. Prior.	5	103½ B.
do. 2. Ser.	5	103 B.	Mecklenburg.	4	44½ a ½ bez.
Brl.Anh.A.B.	4	132⅞ a ½ bez.	N.-Schl.Mrk.	4	100⅞ bez.
do. Prior.	4	101 G.	do. Prior.	4	101 B.
Berl.-Hamb.	4	109½ G. ⅞ B.	do. do.	4½	102⅞ bez.
do. Prior.	4½	104 bez.	do. 3. Ser.	4½	102⅞ G.
do. 2. Em.	4½	103 bez.	do. 4. Ser.	5	104 G.
Brl.P.Mgdb.	4	85⅞ a 85 bez	do. do. Zwgb.	—	53½ a 54 bez.
do. Prior.	4	100⅞ bez.	Oberschl. L.A.	3½	188⅞ bez.
do. do.	4½	102½ bez.	do. L.B.	3½	155⅞ bez.
do. L. D.	4½	101½ bez	Prz.W.,St.V	4	48 bez.
Berl.-Stettin	4	147 bez. B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	103½ B.	do. 2.Ser.	5	
Bresl.-Freib.	4	127,28,27 bez.	Rheinische	4	84½a⅞ bez.u.B.
Köth.-Bernb.	2½		do. St.-Prior.	4	95 B.
Cöln-Minden	3½	116 a 115⅞ bez.	do. Prior.	4	99 B.
do. Prior.	4½	103⅞ bez.	do. v. St. gar.	3½	91⅞ B.
do. do.	5	104⅛ G.	Ruhr. C.-K.-G.	3½	92⅞ bez.
Crac.-Ob.schl.	4	93 bez.	do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4	93½ B.	Starg.-Posen	3½	92⅞ bez. u. B.
do. Prior.	4	99½ bez.	Thüringer	4	94½ a 95½ bez.
do. do.	5	104 B.	do. Prior.	4½	102⅞ bez.
F.-W. Nordb.	4	49⅞ a 50½ bez.	Wilhelmsbhn.	4	172⅞ G.
do. Prior.	5	102⅞ B.	do. Prior.	4	
Kiel-Altona	4	107 G.	Zarskoje-Sel.	—	

Ausländische Fonds.

Rss.Engl.Anl.	5	118½ bez.	P.Bk.-C.L.B.	—	23 G.
do. do. do.	4½	103½ B.	Sard.-C.Anl.	5	95 B.
do. bei Stiegl.	4	96⅞ B.	Span. inländ.	3	40 B.
d.p.Schatzobl.	4	91½ bez.	do. neue dif.	1	21½ a ⅞ bez.
Poln. Pfandb.	4	98½ G.	Kurh. P. 40 t.	—	34½ bez.
do.Bk.-C.L.A.	5	98½ bez.	N.Bad.A. 35fl.	—	22½ B.
P.P.-O. 500fl.	4	91½ B.	Deß.B.A.L.A.	4	159 G. ex div.
do. a 300fl.	—		do. do. L. B.	4	142 G.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142⅞ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142½ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	152½ B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	151½ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 21½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	92½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102½ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅞ G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. Januar. Silber-Anlehen 105. 5% Metall. 94½. Neue Anleihe 94½. 4½% Metall. 84½. Bank-Actien 1355. Nordbahn 240½. 1839r Loose 139. 1834r Loose —. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer 157½. London 10.45. Augsburg 109½. Hamburg 162½. Amsterdam 151. Paris 128½. Gold 15½. Silber 9½.

Frankfurt a. M., 26. Januar. Nordbahn 48½. Metall. 4½% 76½. do. 5% 85½. Bank-Actien 1521. 1839r Loose 127½. 1834r Loose —. 3% Spanier 41½. do. 1% 22½. — Badische Loose 38½. Kurhessische Loose 34½. Wien 108½. Lombardische Anleihe 90½. London 118½. Paris 94½. Amsterdam 99½. Livorno-Florenz 82½.

Hamburg, 26. Januar. Berlin-Hamburg 107½. Magdeburg-Wittenberge 49⅞. Köln-Mindener —. Cosel-Oderberger —. Meckenburger 43. Altona-Kieler 105½. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Span. 3% 38½. do. 1% 21. Sardinier 88½. Börse sehr still. Getreidemarkt Weizen zu letzten Preisen angeboten, ohne Käufer. Roggen flau, geschäftslos. Oel unverändert. Zink 1500 Ct. Lieferung 12⅞ a ½.

Paris, 26. Januar. 3% Rente 80.25. 4½% 105. — 3% Span. 40½. 1% Span. 22½.

London, 26. Januar. Consols 99⅞ a ½. Spanier 3% 46½ a 47. Span. 1% 22⅞ a 22⅞. Sardinier —. Oesterr. Anleihe —. Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist eingetroffen. Getreidemarkt fremde Zufuhr ist bedeutend, ohne Umsatz. Preise nom. unverändert.

Madrid, 22. Januar. Die Börse war à la hausse gestimmt, nachdem bekannt geworden, daß das Haus Baring und einige andere Banquiers der Regierung 57 Millionen gegen Verpfändung von Nationalgut vorgestreckt.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, 26. Januar. Leipzig-Dresden 196½ B., — G. Sächsisch-Baiersche 91⅞ B., 91½ G. Sächsisch-Schlesische 102⅞ G. Löbau-Zittau 27½ B. Magdeburg-Leipziger 282½ B. — Berlin-Anhalter 133½ B., 132½ G. Berlin-Stettiner 147 B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn —. Thüringer 93 B. Cöln-Mindener —. Altona-Kieler 107½ B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 159 G. do. Lit. B. 142 G. Preuß. Bank-Antheile —. Oesterr. Banknoten 94½ B., 93½ B.

Paris, 24. Januar. Die Baissiers machen alle möglichen Anstrengungen, den Cours der Rente unter 80 zu halten, da sich zu diesem Preise fortwährend Käufer zeigen, man ist daher auf den Ausgang der Liquidation gespannt, weil viele Prämien in Blanco verkauft sind, die mit 80 und 81 ausgehen. Soc. mobil. 735. 3% Rente p. C. und p. ult. 79,70. 4½% Rente p. C. 104,55, und p. ult. 104,50. Bank-Actien 2800. Span. 3% 39½. Span. 1% 21⅞. Nordbahn 821½.

London, 24. Januar. Consols eröffneten p. C. 99½ a ⅞, a. Z. 99⅞ a ½, und wurde zu 99½ a ⅛ a ¼ a ⅛ p. C. und zu 99½ u 99⅞ a. Z. gemacht. Oester. Anleihe —. Mexican. 23½. Russen —. do. 4½% —. Sardinische Anleihe 93⅞. — Span. 3% 46½. do. neue 22. Portug —. Türk. Anleihe —. Schwed. Anleihe —. Integrale 65½. Eisenbahn-Actien —.

Amsterdam, 25. Januar. Integrale 64⅞. Arnheim-Utrecht —. Amsterdam-Rotterdam —. Span. 1% 21⅞. do. 3% 40⅞. Portug. —. Russen 108½. Stieglitz 81½. Metall. % 82½. Mexican. 23⅞. London 11,75 G. Hamburg 35½ G. Holländ. Fonds wenig verändert, Span. niedriger, Oester. viel Bewegung zu niedrigen Preisen.

Madrid, 19. Januar. 3% 40½ G. 1% 22⅞.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 27. Januar. Weizen loco n. Qual. 62 — 68 Rt. Roggen loco n. Qual. 46 — 50 Rt. 82 Pfd. pr. Januar —. 82 Pfd. pr. Frühjahr 47½ a 47 Rt. verkauft. Erbsen, Kochwaare, 52 — 56 Rt. Erbsen, Futterwaare, 48 — 51 Rt. Hafer loco nach Qual. 26 — 28 Rt. Gerste, große, loco n. Qual. 38 — 39 Rt. Rüb-Oel pr. Januar-Februar 10⅞ Rt. B. 10½ Rt. G. pr. Februar-März 10½ Rt. B. 10⅞ Rt. Geld. pr. März-April 10½ Rt. bz. u. B. 10⅞ Rt. Geld. pr. April-Mai 10⅞ Rt. B. 10½ Rt. G. 10⅞ a 10½ Rt. bz. pr. September-October — Rt. B. — Rt. G. Lein-Oel loco 11½ Rt. Brief. Rapps 74 Rt. nominell. Rübsen 73 Rt. nominell. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 21½ a 21⅞ Rt. bz., mit Faß — Rt. B. pr. Januar-Februar 21 Rt. bz. u. B. 20⅞ Rt. G. pr. April-Mai 21½ a 21⅞ Rt. verk. 21½ Rt. B. u. G.

Roggen und Spiritus bei flauer Stimmung niedriger verkauft. — Rüb-Oel bleibt wie gestern, nachdem Anfangs etwas höhere Preise bezahlt worden.

Stettin, 26. Januar. Weizen matt, 90—91 Pfd. schles. pr. Frühjahr 67 Rt. B., 60 Wispel weißbunt. bromberg. 89½ Pfd. loco 67 Rt. bez.

Roggen stille, pr. Januar 82 Pfd. 46 Rt. B., pr. Frühjahr 82 Pfd. 46 Rt. G.

Gerste eine Ladung loco 75 — 76 Pfd. pomm. 38½ Rt. bez.

Hafer 50 Pfd. pomm. pr. Frühjahr 29⅞ Rt. bez.

Rüböl sehr fest. loco mit Faß 11 Rt. bez., pr. Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar — März —, pr. März — April 10½ Rt. bez. u. G., pr. April — Mai 10½ a 10⅞ Rt. bez., 10⅞ Rt. B., pr. Mai — Juni 10⅞ Rt. bez., pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August —, pr. September — October 10⅞ Rt. bez. u. G.

Leinöl loco ohne Faß 10⅞ Rt. B., pr. Frühjahr 11 G.

Spiritus behauptet, am Landmarkt ohne Faß 17⅞ % bez., loco ohne Faß 17½ a ⅞ % bez., mit Faß —, pr. Januar und pr. Februar 17½ % G., pr. Februar — März —, pr. Frühjahr 17½ % bez. u. B., pr. Juni — Juli —.

Zink schwimmend 6 Rt. B., und Schlußscheine pr. Frühjahr 6 Rt. bez.

Leinsaamen Rigaer 10 Rt. fest gehalten, 9⅞ Rt. bez., andere Sorten unverändert.

Breslau, 26. Januar. Trotz der schlechten Wege waren Anerbietungen bedeutend. Der Markt sehr flau, und nur mühsam Verkäufe selbst zu niedrigeren Preisen zu bewirken. Heute bezahlte man Weizen weißer 65 — 73 Sgr., gelber 64—71 Sgr., Roggen 52 — 60 Sgr., Gerste 40 — 44 Sgr., und Hafer 28—31 Sgr., Erbsen —.

Oelsaaten weniger lebhaft, Rapps 76—79 Sgr. bez.

Kleesaat fanden mehrere hundert Ct. zu den bestehenden Preisen Käufer, man bezahlte für rothe 12 — 13⅞ Rt., feinste ⅛—⅞ Rt. mehr, weiße 10—16 Rt., feinste ½—⅞ Rt. mehr.

Spiritus reell 8⅞ a 8⅞ Rt. zu machen.

Zink loco a 5 Rt. 24 Sgr. begeben.

Magdeburg, 26. Januar. Kartoffel-Spiritus loco 29½ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Pesth, 23. Januar. Durch die anhaltend linde Witterung bei der bereits vorgerückten Jahreszeit wird eine zeitliche Eröffnung der Schifffahrt in Aussicht gestellt, daher auch nicht zu erwarten steht, daß das Getreidegeschäft in nächster Zeit eine festere Haltung annehmen werde. Unter solchen Verhältnissen ist es aber überraschend, daß im Banate Preise bewilligt werden, die im Vergleich mit den Wiener Notirungen offenbar verlustbringend sind. Man zahlte im Becskerek für prima Weizen 15 a 15½ Fl., im Szanad 15½ — 16 Fl. pr. Kübel und wäre einige Zurückhaltung im Einkaufe sehr räthlich. Bemerkenswerth ist, daß in Wien von baierischen Getreidehändlern leere Verkaufs-Offerten gemacht werden und zwar für Hafer frei Wien 5 Fl. und für prima Gerste 7 a 7½ Fl. pr. Kübel pr. Metzen bei Beginn der Schifffahrt abzuliefern. Rüböl effect. fest a 19 Fl. pr. Februar 19 Fl. 30 a 36 Kr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Stettiner.

December-Einnahme	65,981 Rt.
December 1851	58,776 Rt.
December 1852 mehr	7,205 Rt.
1852 überhaupt mehr	88,112 Rt.

Köln-Mindener.

December-Einnahme	176,285 Rt. 15 Sgr. 5 Pf.
December 1851	159,992 Rt. 22 Sgr. 5 Pf.
Decbr. 1852 mehr	16,292 Rt. 23 Sgr. — Pf.
Einnahme im J. 1852 für Pers.	888,870 Rt.
1851 für Pers.	933,197 Rt.
1852 weniger	44,327 Rt.
1852 für Güter	1,362,898 Rt.
1851 für Güter	1,175,269 Rt.
1852 mehr	187,629 Rt.
für 1852 also mehr	143,302 Rt.

Kaiser Ferdinands-Nordbahn.
General-Versammlung am 22. Februar, 9 Uhr, zur Beschlußnahme über den Weiterbau nur bis Oswieczin.

Woll-Berichte.

Wien, 24. Januar. In der vorigen Woche wurden für ein Schweizer Haus 3 — 400 Ct. und für das Inland 150 — 200 Ct. Tuchwollen gekauft. Von Zigaja- und Zackelwollen wurden für das Inland aus dem Markte genommen: 50 Ballen diverse Jalomicza a 63 — 65 Fl., 10 Ballen großwallach. a 63 Fl., dann für das Ausland 29 Ballen Secunda a 53 Fl., ferner 150 Ballen russ. Zackelwolle. Die Preise stellten sich um 4 — 5 Fl. billiger. Das Wollgeschäft ist übrigens gesund und man erwartet nicht, daß die Preise noch mehr zurückgehen werden. Neue Zufuhren sind nicht angelangt.

Pesth, 19. Januar. Circa 250 Ct. fehlerhafte Kammwollen, mitunter Pesther Bodenwollen wurden für Rechnung eines Leipziger Hauses zu den Januar-Marktpreisen (90—96 Fl.) gekauft. Die geringen Vorräthe am hiesigen Platze und die günstigen auswärtigen Berichte bewirkten wieder eine feste Haltung der Eigner.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 26. Jan.	Abds. 9 U.	28 Zoll 1⅟₁₀ Linien	+ 3 Gr.
Am 27. Jan.	Morg. 7 U.	28 Zoll 2⅟₁₀ Linien	+ 2 Gr.
	Mittags 12 U.	28 Zoll 3 Linien	+ 3½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Desauerstr. 5.